

Der slawische Name des U-Vokales ist 'Uk', d.h. 'gelehrt', von 'učiti' = 'lehren'. Nun ist mit der Gelehrsamkeit schon immer verbunden ein gewisses sich Abschließen. Der Gelehrte ist ein Bild des Lautes U, der, wie wir früher schon hörten, der am meisten abgeschlossen ist.

"Der völlige Gegensatz des A ist das U. Indem Sie das U aussprechen, schließen Sie vom Munde alles ab, was nur zu schließen ist und lassen den Laut durchgehen: U. Am meisten wird beim U geschlossen." (4)

So sitzt der Gelehrte auch abgeschlossen in seiner Gelehrten-'Stube'. Das B drückt diesen Abschluß konsonantisch aus. Das 'Buch' ist sein Symbol. Nicht nur, daß es äußerlich verschlossen ist durch den Einband des B, es ist Symbol der Innerlichkeit seinem ganzen Wesen nach und die 'Buchdruckerkunst' mit ihren vielen Lauten U ist bei den Griechen nicht denkbar. Sie lebten noch ganz draußen im A, die dunklen Laute und die dunklen Farben waren ihnen, wie dem Kinde, noch unbekannt und wesensfremd. Denn dunkel und gehalten sind ja Farbe und Bewegung des U. Das Blau wird durch den bedeckenden Schleier zum Grün, doch tritt das Gelb, die Eigenfarbe des Schleiers, fast überhaupt nicht hervor. Lila ist der Charakter. Erst das Mittelalter erreicht jene Verinnerlichung, die so stark wird, daß sie der Natur das Buch entgegensezt. Vorher ist die Innerlichkeit nur bei der Goetheit selbst zu finden; sie ist beim Menschen noch nicht angekommen. Und weil der Beta-Laut, das 'Haus', so schön zusammenstimmt mit dem Vokal der Gelehrsamkeit, dem Gelehrten in seiner Klausur oder 'Klus' (latein. 'claudere, clausi, clausus sum', italien. 'chiudere' = 'schließen'), so ist ein rechter Gelehrter eben auch ein 'gelehrtes Haus'.

Der kosmische Ausdruck dieser Abgeschlossenheit und Innerlichkeit ist Saturn. Von "Saturns weltenalter Geistinnigkeit" (40) ist in dem bekannten Osterspruch Rudolf Steiners die Rede. Vom Planeten Saturn nun ist der U-Laut beherrscht.

"Und zuletzt", sagt Rudolf Steiner, die Reihe der Planeten durchschreitend, "haben wir das, was ins Melancholische hineingeht, in das innere Halten, in den Tiefsinn: Saturn: U." (2)

Wir kommen im U ins Dunkle, ins Tiefe. (Griechisch 'mélās' = 'dunkel, schwarz', 'melancholia' ist eigentlich die schwarze Galle, das dunkle Gemüt. 'Mélās' ist die Umkehrung von 'saím' (slm) = 'Friede, Heil'). Das melancholische Temperament gehört zum U. Das Finstere, Dunkle, Schwarze, der gähnende Abgrund ist U. Eine Gefühlsnuance taucht auf,

"die wir dem Leeren oder auch dem Schwarzen, das ja mit dem Leeren verwandt ist, gegenüber haben oder alledem gegenüber haben, das mit dem Schwarzen verwandt ist: Es ist die Furcht-Nuance, die Angst-Nuance. Sie drückt sich aus durch das U". (7)

Die eurythmische Gebärde für das Motiv der Traurigkeit in ihrer verhaltenen Art stimmt fast ganz überein mit der U-Gebärde. D.h. die U-Figur und diejenige der 'Traurigkeit' haben starke Ähnlichkeit. Hellgrau ist die Gewandung, der Schleier fast schwarz, und dunkelgrau der Charakter. Unter den Lauten zeigt ja das Grau und das Schwarz als Gewand und Charakter nur das S. Die geballte Hand ist der eurythmische Ausdruck des Schwarzen. Wir berühren die Grenze der abrahamischen Sphäre. An die 'Unter'-Welt, das Totenreich, wird man her-

angeführt im U. (vgl. die Artikel 'Uir' und 'Ypsilon'. Das Gegenteil dazu ist das Helle, Weiße, das im A sich darstellt. vgl. Artikel 'Aza'.)

Zur 'Unter'-Welt gehört in gewisser Beziehung ja sogar schon der Fuß! Durch das Auftreten erzeugen wir Hohlraum, ein Vorgehen, der uns kaum recht bewußt wird.

"Wenn wir im Deutschen das Wort 'Fuß' haben, so hängt es damit zusammen; Wir treten auf, wir machen ein Leeres, eine Furche. Fuß hängt mit Furche zusammen. Wir nehmen die Bezeichnung des Fußes von dem, was er tut, von 'Furche-machen', her." (7)

(Vgl. darüber auch Artikel 'Pi'.) Wenn der Fuß müde wird, der Schwere unterliegt, empfinden wir besonders das Bleierne, Lastende des U. Unter den Metallen ist das Blei dem Saturn zugeordnet. Seine Schwere und das Zusammenwirken der U-Vokale mit dem B-Konsonanten kommt herrlich heraus in einem Wort wie dem latein. 'plumbum'. Das ist so recht das plumpe 'Blei', von dem der oft etwas schwerfällige Gelehrte leicht etwas in den Gliedern hat. Unter den Bäumen sind es die dunklen Nadelhölzer, die zum Saturn gehören, wie sich beim U-Namen 'Uir' der alten Kelten näher ergeben wird. Abschluß, Innerlichkeit, Er-innerung ist das Wesen Saturns. So spricht Hermann Beckh über 'die einmal ins Kosmische hinausweisende, den Reichtum kosmischer Urerinnerungen in sich bewahrende, dann in die Erdschwere führende, die Alterskräfte in sich tragende Zwiennatur Saturns', der zugleich 'der kosmische Grenzwächter oder Schwellenhüter' ist. Griech. 'plutos', Plutos ist der 'Reichtum', dem Saturn entsprechend, auch wieder durch das U bestimmt: "Reichtum - im geistigen Sinne als Reichtum der kosmischen Urerinnerungen ist die Planetentugend Saturns." (Beckh)

Wesentlich am Saturn, (das geht aus seinem Namen hervor, wie wir zu zeigen versuchten beim S-Namen 'Semljá') ist seine Abschlußtendenz:

"Der Name Saturn wurde ursprünglich aus dem Okkultismus heraus auf alles das angewendet, was eine Außenwelt ausschließt von einem System, das sich in sich selber rhythmisch gestaltet." (100)

Und die Astrologie belehrt uns: "Der Gegenpol zur strahlenden Sonne ist der finstere Saturn. In ihr verkörpert sich die Schöpferkraft, in jenem die von ihr abgetrennte Gegenkraft, der Widerstand, über die der Schöpfer immer wieder durch seine Werke triumphiert; aber diese Werke sind nicht ewig gedacht. Über sie triumphiert immer wieder Saturn der Vernichter, der alle Formen als seine Kinder verschlingt. Bei den Griechen heißt er Chronos, d.i. die Zeit (tempus edax rerum) in der die in der Ewigkeit zeitlosen Ideen kurze Dauer gewinnen in Formen, die wieder vergehen." (Schmitz)

"Mit dem Saturn beginnt erst das, was wir Zeit nennen, da gab es nur Ewigkeit, Dauer. In derjenigen Weltenlage, wo nur Dauer ist, da gibt es auch keine Bewegung, denn zur Bewegung gehört Zeit; da ist selbige Ruhe in der Dauer." (75)

"Durch Saturn erscheinen erst Dauer und Vergänglichkeit als die Pole der Zeit im Stoff, und so ist Saturn zugleich der Herr der Vernichtung und des Dauernden, alles Alten, Ehrwürdigen, Geschichtlichen, ... der zähen ausdauernden Charaktere, alles Harten, des Mineralreichs, der Kristallisierungsprozesse, ... der Knochen, ... der Verkalkung, des Erstarrten' und des Eigensinns. Je nach den Umständen sind 'Starrsinn von der verhältnismäßig harm-

losen Pedanterie bis zum Verbrehen, Egoismus, Herzenskälte, Krankheit (besonders infolge gestörter Blutzirkulation und mangelnder Wärme) die Folge." (Schmitz)

Slawisch 'Uk' heißt 'gelehrt' als Name des Saturnvokales U. Nicht umsonst wird in diesem Namen das U verbunden mit dem kristallharten K. Russisch 'ukóbyj' heißt schon 'eigensinnig, halsstarrig', von 'ukóbítj' = 'eigensinnig, dickköpfig, starrsinnig bei etwas beharren'. 'Ukókatj' bedeutet sogar 'einen um die Ecke bringen, töten'. Wir erinnern uns des 'kata-kalain, apo-kteinein' = 'töten', wo das Kristallinisch-Harte des K auf konsonantischem Felde die Entsprechung bildet zu dem kalten, unheimlichen todnahen U. Der Farbe nach stimmen sie im Gelben des Gefühls überein. Der Gelehrte, russ. 'učónyj', das 'Buch' und der 'Uhu', zugleich der Weisheits- und der Totenvogel, sind nur im U zu erleben.

"Das U kann empfunden werden als dasjenige, was seelisch innerlich erkaltet, versteift, erstarrt. So ist das innerliche Erlebnis des U; U = was 'er-kaltet, versteift, erstarrt, wobei einen friert...' (2)

Latein. 'stupor' = 'Starrheit, Kälte, Staunen'; 'durāre' = 'hart machen', 'dūrus' = 'hart, kalt, herzlos'. Wird U intoniert, so "liegt immer etwas von Furcht- oder Angstempfindung zugrunde". (4) Slaw. 'užas, ūžast' ist die 'Furcht', der 'Schrecken'; 'už' ist die 'Natter', alt- und mittelhochdeutsch 'unc' = 'Schlange', woraus unser 'Unke' wird; etymologisch entsprechend dazu ist latein. 'ánguis' = 'Schlange', wo also nicht der Furchtlaut U, sondern der Angstlaut A dominiert. Die Interjektion 'u' oder 'uh!' im Deutschen drückt ja auch ängstliche Abwehr, 'Flucht' aus vor der Schlange, die über den Weg 'huscht'. Der 'Biß', die 'Wunde' heißt russ. 'ukúds'. Bei den Griechen sehen wir so recht die Furcht in dem U; der Vokal U ist dort Partikel der Verneinung. 'U, uk, uch' heißt 'nein' und 'nicht'. Im Deutschen ist dasselbe die Vorsilbe 'un-', die ebenfalls eine Negation ausdrückt: 'un-gleich', 'un-weit' = 'nicht weit' usw. Anschaulicher als durch diese griechische Negation 'u' in ihren zahlreichen Zusammensetzungen ließe sich der Furchtcharakter des U wohl kaum demonstrieren.

"U; das ist nicht Selbstbehauptung, das ist im Gegenteil: sich klein fühlen, sich erkälten, versteift fühlen, ein Sich-Zurückziehen, ein Sich-an-sich-halten. .. Beim U soll das Zurückhaltende gefühlt werden." (2)

Es ist durchaus etwas von der Gelehrtenatur, das sich in dieser Zurückhaltung ausspricht. Das Furchtelement des U hat auch mit dem Saturn zu tun. Um das Wesen des Saturn kennen zu lernen muß der Geistesforscher

"lernen, Schauder, Furcht empfinden zu können vor der unendlichen Leere, die sich da aufzut um uns herum und muß zu gleicher Zeit in der Lage sein, diese Furcht durch innere Festigkeit und Sicherheit seines Wesens überwinden zu können". (61)

Die lateinische Sprache ist stark auf das U abgestimmt: Gegenüber dem dominierenden A im Griechischen und ganz besonders in den slawischen Sprachen geht es im Lateinischen tief hinunter in das Erdengrab des U. 'Humus', die 'Erde' ist U. Wo der Mensch auf Erden lebt, vom Weltall abgeschlossen, in ihrem dunkeln 'Grunde', erlebt er ihren 'fándus', die 'Grundstruktur' des U. Der Mann der Wissenschaft, der in den tiefen Gründen forscht, liebt das U. Auch aus diesem Grunde kann man verstehen, warum die lateinische Sprache sich so lange als Gelehrtensprache erhielt.

Saturn ist der 'Herr alles Sonnenfremden, des Dunkels, der Traurigkeit, der schweren Melancholien und Depressionen, aber auch der tiefen Betrachtung und Weiterkenntnis. Ein wahrer Philosoph ist ohne einen starken Saturn gar nicht denkbar' ... (Rudolf Steiner sagt einmal, daß man die echten Philosophen "hinter dem Pfluge" suchen müsse. Da ist auch das U, wie beim Bauern, dem 'Bur' überhaupt) 'Saturn macht ... gehalten, ... ernste Gelehrte, Philosophen, Theologen, Mathematiker, Einsiedler, Mönche, und beherrscht alle Berufe, die mit der harten Materie, besonders dem Boden zu tun haben oder im Dunkel arbeiten. .. In höchster Entfaltung ist er der Durchschauer des Scheins der Dinge. ... Er ist der 'Hüter der Schwelle'. (Schmitz) Was Geisteswissenschaft schildert als das Wesen des U, stimmt zusammen mit dem, was sie - und selbst die Astrologie, sofern sie noch auf guten Traditionen beruht - schildert als das Wesen Saturns. Das U ist die Gelehrtheit; das wußten noch die Slawen.

## 77. UIR

Die Geisteswissenschaft erkennt im Bereich der Pflanzen die Wirksamkeit des Saturn in den Nadelhölzern. Den alten Kelten ist unter diesen die Eibe, der Taxusbaum, repräsentativ für den U-Laut: 'Uir' oder 'Eibe'. Es ist das nur ein anderer Aspekt desselben Baumes, der unter dem Namen 'logha', wie wir uns entsinnen, den I-Vokal bezeichnet. Sofern die Eibe 'Uir' genannt wird, wird sie nicht so sehr als Merkur-, sondern als Saturnbaum betrachtet, Möglichkeiten, die durchaus sich vereinigen lassen. Der Name 'Uir' als Begriffswort hat anschaulicherweise im Keltischen die Bedeutung 'Grab'. Die Eibe war bei den Alten überhaupt der Baum des Todes. Die Furien trugen Fackeln aus Eibenholz. Im Innern des Heiligtums, in den Mysterien von Eleusis, bekränzten sich die Priester mit Myrten- und Eiben- d.h. Taxuszweigen. Der saturnische Charakter des Eibenholzes, auch deutsches Eibenholz genannt (der Name wird von hebräisch 'eben' ('bn) = 'Steine' abgeleitet) zeigt sich schon an der Härte und Festigkeit des Holzes. Dann spricht man der Eibe auch ein besonders hohes Alter, bis zu 2000 Jahren zu.

Man wird bei den Saturnpflanzen zum Vergleich mit der Saturnrasse gedrängt: das sind die Indianer. Die indianische Rasse ist also die Saturn-Rasse.

"Der Saturn-Einfluß wirkt durch alle anderen Systeme zuletzt auf das Drüssensystem ein. Das sondert aus die härtesten Teile des Menschen, und man kann sagen, daß dieses Hinsterben in einer Art Verknöcherung besteht." (35) "In einem gewissen atlantischen Menschenstadium ... blieben ziemlich spät durch Menschheitsgruppen zurück, daß sich das Knochensystem zu früh verhärtete ... blieben dann als degenerierte Menschenrasse zurück, ... und die letzten Überbleibsel davon sind die amerikanischen Indianer." (46)

Wenn die Parallele in anderer Beziehung natürlich auch nicht gezogen werden darf, so ergibt sich doch ein Bild der Wirksamkeit der saturnischen als verhärtende Kräfte. Man empfindet ja auch bei keiner Rasse das Alter so sehr wie bei den Indianern.

Das Dauernde ist unter den Pflanzen bzw. den Bäumen besonders bei den Immergrünen Nadelhölzern (koniferen) zu empfinden, von denen die Eibe neben

der Tanne, Pinie, Zypresse und anderen ja nur ein Sonderfall ist. Gerade aber auch ihre Verwendung auf Friedhöfen neben der Zypresse, dem Lebensbaum u. a. deutet auf jenes Dunkle, Todnahe, Melancholische, das dabei gefühlt wird, und es ist außer Zweifel, daß das Mysterienhafte dieser alten Saturnbäume in noch viel tiefere Untergründe weist, als es uns vorerst zu entdecken möglich ist. Dennoch ist wohl die Verwandtschaft dieses in Mittel- und Südeuropa, von den britisch-keltischen Inseln an vorkommenden Baumes mit dem dunklen saturnischen U zu erkennen. Und es ist eindrucksvoll, daß die alten Kelten in ihrer Sprache der Bäume das U mit 'uir', dem Baum des Todes bezeichnen. Und wenn 'uir' keltisch außerdem das 'Grab', die 'Gruft' bedeutet, dann ist das ja nichts anderes als die Buchstabenform des U im lateinischen und in gewisser Weise auch im Alphabet der Griechen und Slawen. Das U ist der Aschen-'Krug', die 'Urne'. Lateinisch 'bustum' ist das 'Grab', 'humus' die 'Erde', 'munus' das 'Totenopfer', das 'Begräbnis'. Und der unheimliche Ruf des Uhus in der Ruhe der Nacht ist nur der düstere Hintergrund dieser Grabes-Todeswelt des U.

Etwas Geheimnisvoll-Unheimliches spüren wir beim U; ein 'Dunkles, Obskures, Okkultes'. Es ist schon ein 'Mysterienlaut', eine geheimnisvolle 'Rune' (vgl. 'Ypsilon'). Die dunkle 'Zukunft', latein. 'futurum', russisch 'budušnostj' (von 'budu' = 'ich werde sein'), vor der es einen 'gruselt', ist U. Zu diesem Vokal paßt auch das Wort: 'Im Dunkeln ist gut munkeln'. Überhaupt wo man 'unk't, obgleich der 'Unkenruf' nur eine dichterische Prägung ist, eben aus dem Erlebnis des Lautes U heraus. Naturalistisch gibt es keine 'rufende' Unke. Heute ist uns die Unke keine Schlange mehr, wie noch im Althochdeutschen, sondern eine 'Kröte', althochdeutsch 'ūcha'; hier, wie beim U von 'Lurch', wird es einem gruselig, alemannisch 'schuderig zumut' vor dem kalten, feuchten 'Pfund'. Latein. 'ūdus, ūmens, ūlgo, ūmidus, ūmor, ūvidus' = 'Feuchtigkeit, feucht'. Das dumpfe, feuchte Mauerloch ist U, wie sich der Begriff des Nassen, Kalten, Feuchten besonders gern im U-Laut ausdrückt. Noch Bürgers Vers:

So sollst du tief ins Burgverließ,  
Wo Molch und Unke nistet

meint 'Schlange' (für 'Unke') (F. Kluge)

Die Tiefe drückt der U-Laut aus, was sich auch physiologisch in der Organstellung spiegelt. 'Das U wird sichtlich durch 2 wesentliche Stellungen erzeugt: durch das nach vorne Runden der Lippen und durch das Heben der Hinterzung. Dadurch bildet der Zungenrücken eine von rückwärts nach vorne gehende, nach außen gerundete Mulde. Hierzu kommt noch als wesentliche Lautungskomponente die tiefste Senkung des Kehlkopfes hinzu.' (Fenz) Die U-Gebärde ist Bild einer Mulde. Die Tiefe der 'Schlucht' und des 'Schlundes', des 'Schlupfes' und des 'Sundes', der 'Mulde' und des 'Turmes', der 'Wunden' und der 'Schrunden', der 'Brust' (slaw. 'grud') und des 'Bauseus', der 'Truhe' und der 'Ruhe', der 'Burg' und ihres 'Brunnerns', des 'Strudels' und des 'Sumpfes', aber auch der 'Schuld' und des 'Schmutzes', der 'Gesunkenheit', des 'Unten' zeigt räumlich und seelisch die Sphäre des U. Die Perfektbildung beim Ablaut der starken deutschen Verben birgt den Urlaut U der versunkenen Vergangenheit: 'singen, sang, gesungen', 'klingen, klang, geklungen', 'sinken, sank, gesunken'.

Ein tiefes Geheimnis, letztendlich das des Todes, liegt im U beschlossen. "Sagen wir U, so ist das eben ein deutliches Herausgehen mit der Seele aus dem Leibe." Das U ist der Laut, "wo diese menschliche Seele in Zusammenhang kommt mit demjenigen, was überirdisches Geschehen außer ihr ist." "Die mystische Vereinigung mit dem Göttlichen" (27) wird im U erlebt.

Dafür war der Taxisbaum, die Eibe, das Symbol der Alten. Das U ist 'unio' mysterica - Im tiefsten Grund ein 'Mystenbund'. Lateinisch 'iungere' (iūgo, iūxī, iūctum) = 'verbinden'. Auch 'Staunen' drückt sich aus im U: das 'Wunder', slaw. 'čudo'. Im deutschen 'du' verlassen wir uns selbst, durch das Ersterben in den andern werden wir uns neu geschenkt im Du. Wir sind der Welt verbunden in unserm tiefsten Grunde. Und was im 'Du', lebt auch im 'Zu': wir schließen alle Tore zu, gehören ganz nur Einem zu. Das sagt uns die slawische Sprache mit einem einzigen Worte, einem einzigen Laute: dem 'u'. Wie wundervoll dieses slawische 'u': es heißt nur ganz bescheiden 'bei'. Und doch spricht sich darin so Unendliches aus: die 'unio' von Mensch zu Mensch, das innerste Verbundensein. 'U menjá' heißt 'bei mir', 'tu tebjá' = 'bei dir'. Der Slawe hat kein Wort für 'haben' (vgl. bei Artikel 'Nač'). So heißt 'u menjá' auch 'ich habe', eigentlich: 'es ist bei mir'. Womit ich im Geist verbunden bin, womit ich wesentlich eins bin, das, wofür ich gestorben bin, das 'habe' ich.

'Duch' heißt bei den Slawen der 'Geist'; 'um' ist der 'Verstand', die 'Vernunft', 'duma' der 'Gedanke' (aus gotisch 'dōmjan, dōms' = 'urteilen, Urteil'). Alle diese Worte haben das U als den geistigen Urgrund Saturns. So gar das Wort 'Blut' ist hier zu erwähnen. Auch das U von 'Blut' drückt die Vergeistigung, das Geistige aus. Da will eigentlich fortwährend etwas erblühen, herausgehen aus dem Beta seiner Leiblichkeit.

"Wir haben etwas in uns, was materiell ist, aber aus dem materiellen Zustand übergehen will, ... das Blut. Das Blut will immer geistiger werden." (31)

Das B von 'Blut' ist sozusagen der Blumen-Kelch, aus dem es in der Fülle des L hervordrängt zur Entfaltung. Es ist das Blut-Gefäß, aus dem die Flüssigkeit des L hervorquillt in einer strömenden 'Flut'. Im Deutschen gibt es das Wörtchen 'um'. 'Umbi' heißt es althochdeutsch, altnordisch 'umb'. Es ist nicht minder ausdrucksvoll. Das B umhüllt, und diese Begriffsbedeutung des 'um etwas herum' hat es bis heute bewahrt. Aber es ist mehr als ein Darumherum. Es ist ein wirkliches Verbundensein, wo wir so recht 'um' einen sind. Ja wir schmiegen uns an, verschwimmen, gehen auf in dem andern im M. Wir wandeln uns hinüber in das andere Wesen und stimmen harmonisch zusammen. Wo wir 'bei' etwas sind, hüllen wir es liebevoll ein, wo wir 'um' etwas sind, sind wir mit ihm vereint; wir dringen ein in sein Wesen, sterben hinein. Slawisch 'um' ist der 'Sinn', der 'Geist', der 'Mut', das 'Gemüt'. Das U mit dem Mist der Todes-Mut, vom Seelischen her, die Wesenserkenntnis im Geiste. Der 'Tod' heißt ja hebräisch 'muth' (mvt). So wächst das deutsche 'um' mit dem slawischen 'um' zu einer Einheit zusammen. 'Mit, zusammen, samt', als Ausdruck der Gemeinsamkeit, vielfach abgewandelt, ist dem Lateiner 'cum'. Das U von 'cum' ist der Verein, der Bund, Gesellschaft und Gemeinschaft. Wunderbar decken sich Laut und Begriff in dem deutschen Bindewort 'und'. (Über hebr. 'va' (v) = 'und' vgl. Artikel 'Hver'). Der Hebräer drückt das Bindewort aus durch das sich ineinanderschlingende zweite Evolutionskurven. Das lateinische 'et' = 'und' bezeichnet die Durchdringung zweier Sphären (vgl. Ar-

erlebte sich im U als sich ein Gott mit der Erde verband, die er aus ihrer tiefen Schuld neu mit dem Himmel einte. Während seiner Grablegung erlebte der Myste der alten Mysterien seine Erweckung zum Geiste. Beides ist U, das Grab und die Erweckung, die unio mystica.

"Daß wir eigentlich immer aufwachen" möchten, bedeutet das U. "Wer U ausspricht", sagt Rudolf Steiner, der "deutet darauf hin, daß er aufwachen möchte, als wenn die Eule sich geltend macht; dann sagt man 'Uhu'. Die Eule veranlaßt, daß man so recht aufwachen möchte der Eule gegenüber." (4)

Die Eule althochdeutsch = 'uwila', latein. = 'ulula'; der 'Uhu' = latein. 'bubo', russisch = 'pugač', finnisch = 'huuhkaja'! Das W (vgl. den Artikel 'Wenne') im deutschen 'wecken, wachen' kann man vokalisiert als Doppel-U auffassen. Slawisch 'buditi' = 'wachen', russisch 'buditi' = 'wecken'; slaw., russ. 'ütro' ist der 'Morgen' gotisch 'ūhtwo' die 'Morgendämmerung'. Im U-Laut kommen wir zum geistigen Erwachen, zum Erkennen. Deshalb muß der Schauspieler, wenn er die Gebärde des Erkennens herausbekommen will, die Augen schließen und U intonieren.

"Das ganze Antlitz bekommt den Ausdruck des Erkennens, wenn Sie einer Erzählung zuhören, durch die man etwas erkennen kann: die Augen zumachen, U-intonieren, aufhören, das intonierte U in die Augen hineinnehmen: U = es wird erkennen, mehr als irgend etwas anderes, es wird erkennen. Die Intonation des U in das geschlossene Auge hineinnehmen: das ganze Antlitz bekommt den Ausdruck des Erkennens." (4)

Erkenntnis führt zur Gelehrsamkeit, Weisheit, zum Buche, zur Eule. Die Erde ist das Grab des Weltalls. Sie ist 'humus, fūnus, fundus', 'Grund' und was zugrunde geht. Aus dem Grab der Erde wird der Mensch zum Geist erweckt. Er geht wie Jonas durch den Walfischbauch - durch Tod zur Auferstehung. Latein. 'ūmbra' ist der 'Schatten', das Totenreich, die Unterwelt. Russisch 'umrd' = 'ich sterbe' ('būzd' = 'ich wecke') und 'būdu' = 'ich werde'.

Und so lang du dies nicht hast,  
dieses Stirb und Werde,  
bist du nur ein trüber Gast  
auf der dunklen Erde.

Und wo du das U nicht hast,  
dieses Stirb und Werde,  
bist du nur ein trüber Gast  
auf der dunklen Erde.

So wenden wir das Goethe-Wort. 'Uir' ist das 'Grab', die 'Eibe'. Die Nadelbäume sind Saturn: Taxus, Cypresse, Lebensbaum.

## 78. U R

In ebendiesem tiefen Untergründe wie das keltische 'Uir' führt der germanische Lautname 'Ur', der 'Ur', gotisch, latein. 'ūrus', 'Ur' und 'Auerohse', im letzten Grunde der 'Urstier'. Das U-Thema des Grabes und der Erweckung macht auch den mythologischen Inhalt dieser Tierwesenheit aus. Die Opferung des Stieres, die Fruchtbarkeit, die aus seiner Tötung resultiert und das Motiv der großen Erweckung bei der Wiederkunft des Ursäters sind reine U-Motive, wie wir noch sehen werden.

tikel 'Estj'), Imgriech. 'kai' ist ausgedrückt die Richtungsbestimmung zu etwas hin. Es wird in beherrschender Überschau ein Faktum mit dem andern zusammengeachtet (vgl. den Art. 'Kako'). Eine Beziehung wird geschildert im slaw. 'i' (vgl. Artikel 'Ize'). Ein Verbindungsstrich von einem zum andern wird gezogen im I des Merkur. Das U des Saturn ist mit dem andern eins. Indem der Deutsche das U hat im 'und', macht er aus zweien 'unus', 'eins'. Wo viele untereinander eins sind, sind sie es im U: als 'ūniō, unitās, universitās', als Einheit, Gesamtheit, Universum. Sie sind es, paradox gesprochen, auch, wo sie 'uneins' sind, trotz des logischen Sprunges ins Gegenteil. Man kann nicht verstandeslogisch bleiben bei der Verhältnisbetrachtung von Laut und Begriff, Bild und Gedanken, Kultus und ratio. Man muß eine Logik der Unlogik wagen und findet die Logik des Lebens. Latein. 'unire' heißt 'vereinigen', 'ūnda' = 'Wasser, Welle, Woge', die 'strömende Bewegung' von 'undare', 'wallen, wogen, wellig sich bewegen'; 'ūnde' = 'von wo, woher, wovon, woraus' - 'unde-ūnde' = 'woher nur immer'. Dreifach ist das 'und' vorhanden in 'unde', 'und' und 'ūnda'. (Über die einzelnen Laute von 'und' vgl. die Artikel 'Ny', und 'Daeg'.) Die wandernde Welle, das Wellen-Tal, auch Wellen-Grab ist da im U von 'ūnda'. Im N fließt's dahin um im D-Laut zu 'landen'. Staunend folgt das Auge im A dem Wellenschlag und Wellenbrechen. So fließt im N des deutschen 'und' ein Strom von einem Redeteil zum andern, im D-Laut auf ihn deutend, stoßend. Und wie das slawische 'i' und 'i-že', 'und' und 'welcher', eine Verbindung, Relation darstellen im I, so das deutsche 'und' und lateinisch 'ūnde' als Relativpronomen im U.

Spiritus ubi vult spirat; et vocem eius audis,  
sed nescis unde veniat, aut quo vadat: ... (Joh. 3, 8)

Der Wind bläst, wohin er will, und du hörst sein Sausen wohl;  
aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er führt.

Der Relations-Charakter der verbindenden Bewegung ist in dem Relativadverb von - 'wannen' des Luthertextes in dem W (= U) und den rinnenden Lauten N noch dem lateinischen 'ūnde' nahe. In 'ūnda, unde, und' ist der U-Laut letztenendes der ätherische Ursachen-Urgrund in dem die Dinge verbunden sind. Die Liebe ist der neue Saturn. Das französische 'amour' (OU = U), die 'Liebe', hat den Saturnlaut U zum Ausdruck der Tiefe, des Verbundenseins:

Nulla unda tam profunda  
quam vis amoris furibunda. Keine Quelle so tief und schnelle  
Als der Liebe reißende Welle.

Völlig unerschöpflich sind die Beispiele für die verschiedensten Begriffsaspekte des Lautes U in einer, wie gesagt, so ganz und gar auf diesen Vokal gestimmten Sprache wie der lateinischen. Und es ist ein tiefes Symbol des menschlichen Werdens, daß in der vierten Kulturperiode, wo die Menschheit am tiefsten herunterstieg in den Stoff, und wo, durch das Judentum vorbereitet mit seiner Sabbat-Saturnstimmung, die Gottheit selber ins Grab gelegt wurde und durch den Tod hindurchging, durch die lateinische Sprache in der damals bekannten Welt das U der Laut war, den man am meisten aussprach. Die Welt

Gehen wir, ehe wir davon sprechen, zur Betrachtung des Namens bzw. der Lautverbindung U-R selbst über. Die althochdeutsche Form des Namens ist 'ūr', ebenso angelsächsisch, altnordisch 'urr'. Mit dem U ist der Stierlaut R verbunden. Lautgleich mit dem Stiernamen 'ūr' gibt es die deutsche Vorsilbe 'ur'; althochdeutsch und altnordisch ist 'ur' als Präposition vorhanden. 'Die Präposition bedeutet 'aus', die Vorsilbe 'aus, ursprünglich, anfänglich.' (Kluge) Sofern die Vorsilbe 'ur-' im Neuhochdeutschen nicht betont ist, wird sie zu 'er-'; 'Urkunde' steht neben 'erkunden', 'Urteil' neben 'erteilen', 'Ursprung' neben 'erspringen' (Kluge), ebenso 'Urteil' neben 'erteilen' usw.

Nun erkannten wir im Buchstaben-Bild des U bereits das Gab, die Tiefe, die Versenkung, den Schoß. Das U ist wirklich der 'Uterus', der Mutterschoß. Das Erdengrab ist der Uterus des Weltalls. Alte Gesetzmäßigkeiten, insbesondere die der Erde sind hier aufgehoben, chaotisiert. Im Grab geht die Form zugrunde. Die Chaotisierung aber, das 'Zu-Grunde'-Gehen ist die Voraussetzung für einen Neueinschlag, worauf alles Schöpferisch-Zeugende beruht. Urverhältnisse gehen im U zugrunde. Zukunftskräftiges kündigt sich an. Das Römertum mit seiner U-haften Sprache ist das beste Beispiel: in ihm ist der Kosmos, die Welt der Mysterien zugrunde getragen. Das Leben ist erloschen. Deshalb kann R. Steiner über diese Sprache, die ja auch diejenige der Scholastik war, sagen:

*"Diesen (den scholastischen Begriffen) war geblieben die destillierteste Form der alten römischen Sprache mit ihrer so außerordentlich schön in sich geformten Logik, aber mit ihrem fast ganz verlorenen Leben. Diese lateinische Sprache wird erhalten mit ihrer strammgeschürzten Logik, aber mit ihrem innerlich fast ganz erloschenen Leben, wie eine Erfüllung des Ur-Götterspruchs: 'Die Menschen sollen nicht essen vom Baume des Lebens.' (107) (vgl. Vorbemerkungen).*

Der Römer ist 'monumentum', das steinerne Grabmonument erstorbener alter Geisterherrlichkeit. Tragik, Ernst, und, wo wir es recht verstehen, tiefe Feierlichkeit waltet im Römertum. Das Lateinische ist so recht die Sprache des Grabes und des Kultus. Dasselbe Römertum ist 'uterus' der Zukunft. Von den Juden sagt Rudolf Steiner einmal, daß sie das Kommen des Christus vorbereiten. Die Griechen "verstehen" (108) den Christus. Von den Römern aber sagt er, daß sie Christen "werden". Der Werde-Aspekt ist verknüpft mit dem Sterbe-Aspekt im U-Laut wie im Römertum. Darum das U immer dort, wo am Grab die Zukunft erahnt wird. 'Zukunft' entringt sich dem 'Urgrund'. Als die Frauen zum Grab kommen, am Sabbat-Saturntage, 'morgens sehr früh, da die Sonne aufging': die ganze kühle Morgenfrühe, Morgenfeuchte, das physisch Durchschauende, seelisch Furchthafte; der Aufstehende, der sich dem Grabsdunkel entringt - das alles ist diese Stimmung nicht nur des U, sondern auch schon des R. Man spürt es in Worten wie 'frühe', 'älter', 'früh', in 'fructus' = 'Frucht', 'brütus' = 'schwer', 'Brut'. Das U ist die 'Jugend', 'iuventus', der 'Jüngling' am Grab!

Der juristische Ausdruck 'ūsus-fructus', der 'lange Nießbrauch' ist bezeichnend: der Usus ist das Alte, aus dem als Frucht sich ein Zukünftiges ergibt. Auch beim Worte 'Nacht' möchte man eigentlich sagen 'Nacht'. In 'nächtern', das zu 'Nacht' gehört, oder in griech. 'nyx' ist diese Stimmung noch da. Rudolf Steiner weist ja darauf hin, wie wir wieder lernen müssen, (besonders der Schauspieler) gedankliche Inhalte in Lauten zu empfinden. Die Furcht-

stimmung etwa bei einer 'Gefahr' ist U. Daher dessen Charakteristik als: 'U = ich fürchte mich!' Aber die Vokalisierung unserer Sprache stimmt nicht mehr mit dem Ursprünglichen überein. (Das Gotische macht noch eine Ausnahme.) Wir müßten eigentlich sagen 'Gufuhr'.

*"Das wird nicht immer entsprechen der Vokalisierung oder Konsonantisierung: denn so, wie unsere heutige Sprache ist, sagen wir niemals: 'Us nuht Gufur - wie wir eigentlich sagen müßten, wenn wir das Wortbild ganz nach dem Erlebnis bilden würden, sondern wir sagen heute schon: es naht Gefahr' ... Das liegt ja nur daran, weil allmählich die Metamorphose sich so vollzogen hat, daß anstelle des Furchtausdruckes der Verwunderungsausdruck gekommen ist. Man hat das Erstaunen, die Verwunderung aus einem gewissen Gefühl der Tapferkeit heraus in Metamorphose anstelle der Furcht oder des Angsterlebens gesetzt. ... So ist abgekommen. ... durch allmähliche Metamorphose das Wortbild von dem ganz Ursprünglichen. Aber die Bühnensprache muß das Ursprüngliche trotzdem wieder hineinbringen." (4)*

Versuchen wir jetzt umgekehrt wie in diesem Beispiel, wo ein Gedanke, eine Stimmung, eine Imagination ins Lautliche umgesetzt wird, ein Lautliches, die Verbindung U-R zu imaginieren, so ergibt sich tatsächlich, wenn man es gedanklich ausdrückt, das Hervorgehen eines Offenbaren aus dem Unoffenbaren, des Lichtes aus der Finsternis, wie Hermann Beckh sich ausdrückt. Rudolf Steiner charakterisiert gelegentlich das R als den Laut der Offenbarung, als eine 'Kraft der Offenbarung'. Nehmen wir die Verbindung B-R, wie wir sie kennen lernten. Das B ist der Abschluß, etwa die Knospe, im R bricht sie auf. Am hebräischen Worte 'bara' (br-) demonstriert Rudolf Steiner das R als das 'Hervorbaubern eines Seeleninhaltes aus den Seelenuntergründen in das bewußte Blickfeld', ... als eine Tätigkeit, die ... "kosmisch schöpferisch ist". (28) Setzen wir anstelle des B das U, das ja auch ein Inneres ist, als eben den 'Seelenuntergrund', so rückt aus diesem in einem kosmisch schöpferischen Prozeß ein Seeleninhalt in das bewußte Blickfeld. Das ist der Inhalt dieses Wortes 'ur'. Aus dem dunkeln, ruhenden Grunde geht in schöpferischer Bewegung Offenbarung, Licht hervor. Sichtbares, Geschaffenes entringt sich dem Unsichtbaren, Ungeborenen.

"Die deutsche Wortsilbe 'ur-' ist als innerlich zusammenhängend mit dem Menschheitsurworte 'h-v-r' zu erkennen, das durch seine Laute das Wesen der Urschöpfung, das Hervorkommen des Offenbaren aus dem Unoffenbaren, des Lichtes aus der Finsternis ausdrückt und im Hebräischen einerseits zu 'ör' (vvr) = 'Ur-Licht', andererseits zu 'ūr' (vvr) = 'Ur-Feuer' geworden ist." (Beckh) Mit diesem 'ör' oder 'ur' ist dann ja auch zu verbinden das lateinische 'oriri' = 'entstehen, aufgehen' (der Sonne) und 'urere' = 'brennen'. Man darf dazu auch 'urgere' rechnen: 'drängen, drücken, treiben, stoßen'. Wo aus Urweltgründen Ungeborenes sich ins Dasein drängt, in den Wehen der 'Geb-ur-t', ist 'ur'. Der 'Ur' als Auerockse, unwiderstehlich in seiner Naturgewalt, herb vorbrechend aus dem Dunkel des Urwaldes, ist bis ins historisch-Äußerliche noch zu Caesars Zeit in Germanien ein Bild dieser Lautverbindung U-R. Sie ließe sich anschaulich verfolgen in den griechischen Komposita mit 'ur-', wie 'uros' (Wind), 'uron' (Raum), 'uranós' (Himmel) usw.

Sogar unser 'Uhr', mittelniederdeutsch 'ūr', zu lateinisch, griechisch 'hōra', die 'Stunde' gehörig, kann mit angeführt werden. (Beachte das U von

walten steigen aus dem Stierleib auf. Ägypten ist die Zeit des Stieres, kosmisch angesehen. Von 3000 - 800 v. Chr. wurden die 'Stiergeister' verehrt, als der Frühlingspunkt des Sonnenaufgangs sich im Zeichen Stier befand. In der 4. Kulturperiode, die auf die 3. ägyptische folgte, wurde der Mensch geboren, die alten Götterkräfte mußten geopfert werden, damit der Mensch entstehen kann.

Mithras, der den Stier besiegt, ist das Bild der nächsten Zeit. Beim Opfer des Stieres vollzieht sich ein Wunder: 'Aus dem Körper des sterbenden Tieres entstanden alle Pflanzen und Heilkräuter, die die Erde mit Grün überdeckten. Aus seinem Rückenmark sprühte das Getreide hervor, das das Brot, und aus seinem Blute der Weinstock, der den geheiligten Trank der Mysterien liefert. Der Skorpion, die Ameise und die Schlange versuchten vergebens die Genitalien des zeugungsstarken Vierfüßlers zu verzehren, sie konnten nicht verhindern, daß das Wunder sich vollzog. Der von Luna gesammelte und gereinigte Samen des Stieres brachte alle Arten nützlicher Tiere hervor', während seine Seele sich in die himmlischen Sphären erhob. Indem Mithras den Stier getötet hat, wird er zum Schöpfer neuen, höheren Lebens. Mithras kämpft für den Menschen auf Erden gegen die Macht der Finsternis. Der Mensch ist ihm in diesem Kampf verbunden auch dann, wenn er schon lang in Götterreiche aufgefahren ist. Einmal aber hat der Kampf ein Ende. 'Wenn die entsprechende Zeit verstrichen ist, werden von Ahirman gesandte Plagen das Ende der Welt verkünden. Ein wunderbarer Stier, der gleiche wie der Urstier, wird wieder auf die Erde kommen, und Mithras wird niedersteigen und die Menschen wiedererwecken. Alle werden aus den Gräbern hervorkommen, ihr früheres Aussehen zurückgewinnen und sich wiedererkennen. Die ganze Menschheit wird sich zu einer großen Versammlung vereinigen.'

In dieser Schilderung erkennen wir unmittelbar die Urmotive des Kommunionslautes U. Die Eschatologie der Mithrasmysterien schließt ab mit dem Gericht. 'Der Gott der Wahrheit wird die Guten von den Schlechten trennen. Dann wird er in einem höchsten Opfer den göttlichen Stier töten, sein Fett mit dem geweihten Öl vermischen, den wunderbaren Trank den Gerechten darreichen, der ihnen die Unsterblichkeit verleiht. Dann wird Jupiter-Ormuzd... verzehren, des Feuer vom Himmel fallen lassen, das die Bösen vernichtet. Die Niederlage des Geistes der Finsternis wird vollendet: in einem Weltbrand werden Ahirman und seine unreinen Dämonen vernichtet, und das verjüngte Weltall wird sich für immer einer vollendeten Glückseligkeit erfreuen.' (Fr. Cumont) Die Eschatologie der Mithrasbekenner wird erfüllt durch den Christus. Er ist der wiedergekommene Mithras, der auf Golgatha jenes höchste Opfer vollbringt. Durch den Tod des göttlichen Stieres wird in der Auferstehung die verjüngte Erde dem Weltall vereint. Das ist das U, es ist der Stier.

*"Es bildeten sich eine Anzahl solcher Menschen, die den physischen Leib überwiegend ausgebildet hatten... Es hatte dann etwas sich gebildet, was der niederen Bildung ganz angepaßt war... da kam die Gestalt des Stieres heraus, nicht eines heutigen Stieres, der ist dekadent." (22)*

Mit dem physischen Leib hängt auch zusammen Saturn. Durch die Opferung des Urstieres, des alten saturnisch vergänglichsten Leibes entsteht der Auferstehungsleib. In seiner Reproduktionsgewalt ist er der verwandelte Stier. Auf diesem Urgrund baut sich die neue Zukunft auf; das geistverreichte Dasein der Menschheit. Sein Lautausdruck ist 'Urus', das U.

'Stunde', das ST ist die 'festgelegte' Stunde). Bis in die Gegenwart hinein können wir - den Menschen nur erst kaum bewußt - das Wirken des Sprachgeistes bewundern. Das deutsche Wort 'Uhr' bezeichnet ja ein Doppeltes: einerseits, wie das griech. 'hōra', die 'Zeit', erst später dann die Uhr als Mechanismus, Werk, als Taschen- oder Turm-Uhr. Das Letztere ist nur das Sinnabbild des Ersteren. Denn 'Uhr, ür' in diesem Sinne sagt nichts anderes als 'Zeitenlauf'. Wir hörten schon:

*"Die Zeit hat einmal angefangen mit dem Saturn. Vorher gab es nur Ewigkeit, Dauer, ohne Bewegung, da war alles gleichzeitig. Daß die Vorgänge einander folgen, trat erst mit dem Saturn ein. Zur Bewegung gehört Zeit." (75)*

Die 'selige Ruhe in der Dauer' ist das U; wo es übergeht in die Bewegung, ist das R, da ist der Ursprung, Urbeginn, der Urfang. Das Zeitlose rückt ein in die Zeit. Es entsteht die 'Urzeit' und aus der Urzeit die 'Uhrzeit'. So fürchterlich das alles etymologisch auch klingt: der Phänomenbestand ist nicht zu leugnen. Das Räderwerk der 'Uhr' ist R als Sinnabbild des Zeitenlaufes (latein. 'currere' = 'laufen'). Im U der Kuckucksuhr ruft uns Saturn die Stunde, wie der Kuckuck weckend ruft zur Frühlingszeit.

Wie der Uhu ist der Kuckuck ein Symbol des Lautes U. In der Mythologie ist er unsterblich. Niemand sieht man, wie er verschwindet, doch weiß er alles und hat alles gesehen. Da sieht man deutlich das Mysterienhafte seines Wesens. Er prophezeit vor allem auch die Lebensdauer. Auf dem Zepter der Hera sitzend, ist sein Ruf ein gutes Omen für Amouren - auch mit dem Phalluskult hat er zu tun; das U als unio mystica. Heute lebt der alte heidnische Zaubervogel nur noch in der Wendung 'zum Kuckuck! Scher' dich fort! Geh' fort!'. Aber das ist ja gerade das U, dieses 'fort!':

*"Das U-Empfinden, das ist das Verbundensein mit etwas und eigentlich weg wollen davon ... U = fort, fort, fort!" 'Fort und fort', 'in einem fort' heißt latein. 'usque'. Es ist eben ein deutliches Herausgehen mit der Seele aus dem Leibe ... U = fort." (3)*

In diesem 'Scher dich zum Kuckuck!', wo wir, wie beim U-Namen 'Uk', die typische U-K-Verbindung haben, stoßen wir richtig etwas fort. Da schafft der Sprachgeist urlebendig noch in der Gegenwart. Das U ist der Laut des Weckens, Erwachens. Saturn war einst der Ur-Erwecker - heute ist er Wecker-Uhr. Chronos wird Chronometer. So klein und nüchtern ist die Welt geworden! 'Steh uff' sagt der Wecker am Morgen. In diesem 'uff!' ist der weckende U-Laut darinnen.

*"Wenn einen etwas aufweckt oder wenn man aufwachen will", "dann wird man 'uff' sagen, wenn man sich unbefangen seiner Empfindung überläßt" ... "Das U löst sich los. Der astralische Leib verbindet sich intensiver mit dem Ätherleib und dem physischen Leib." (4)*

Aus unbewußtem Untergrunde steigen dumpfe Gefühle, Willensgewalten heraus in dem U. Die Sphäre des Saturn fällt zusammen mit der Sphäre der Throne, der Geister des Willens. Der Wille ist der Stier. Griechisch 'búlomai' heißt 'ich will' von 'búlēsthai' = 'wollen'. 'Búlēma, bulé' ist der 'Wille, Beschluß'; lateinisch 'būbalus' der 'Büffel'. Das ist die 'Bullen'-Kraft des Willens in allem, was 'bubulus' ist, d.h. 'zum Stier gehörig', 'bubulcus' ist der 'Ochsenknecht', griechisch 'būs' der 'Stier', das 'Rind' Wie bei 'ür' ist der U-Laut führend in der Sternatur; Göttermächte, Zeugungskräfte, dunkle Urge-



ist der Wissenslaut V wieder sehr deutlich erkenntlich. Interessanterweise auch in slawisch 'věra' = 'Glaube', das zu altpersisch 'var-' = 'glauben' gestellt wird. Damals war das Glauben eben noch ein Schauen, und was man sah, war zugleich auch Wahrheit, Wissen. Des halb die Übereinstimmung zwischen lateinisch 'verus' = 'wahr' und slawisch 'věra' = 'Glaube', die in ihrer etymologischen Beziehung so schwer erfassbar sind. Das deutsche 'wahr' gehört zum lateinischen 'verus'.

Die Alten empfanden die Weisheit wehend im Winde. Und im V-Laute bzw. W-Laute haben wir "den reinen kosmischen Urton, das reine Prinzip des Weltenwehens und Weltenwebens, und wir können von hier aus verstehen, wie dieser Laut geradezu zum Zeichen des Welten-Wortes werden kann... V als Zeichen des Weltenwortes wird dann zum Anlaut von 'vac', das 'Wort', die 'Rede', lateinisch 'vōx, vōcis', wo sich das Ursymbol V mit dem schöpferischen K, das im C palatalisiert ist, verbindet... 'Wort' heißt im Indischen auch 'vacas' = griechisch 'épos', ursprünglich 'vépos'. Es ist bemerkenswert, daß das Griechische den hier in Rede stehenden, als Zeichen des Urwortes dienenden Laut, der dort ursprünglich als Digamma vorhanden war, ganz verloren hat, ... wie er ja auch im Hebräischen nur noch selten im Anlaut der Wörter, und auch im Wortinnern, mit wenigen Ausnahmen, nicht mehr als eigentlicher Laut, sondern nur noch als Zeichen zu finden ist, sodaß damit das Wesen dieses Lautes sich als etwas Besonderes vor allen anderen Lauten charakteristisch heraushebt." (Beckh) Neben 'vōx' wäre im Lateinischen auch noch 'verbum' anzuführen für den Wort-Aspekt des V. Vom Urwort 'Wha' spricht R. Steiner als von demjenigen, "das dem lateinischen 'vox' zugrunde liegt." (Vgl. die 'Vorbemerkungen'. Über das deutsche Wort 'Wort' siehe Art. 'Wenne'.)

Im übrigen vereint das Lateinische, das den V-Laut sehr reichhaltig aufweist, in diesem zugleich den deutschen W-Aspekt. Der mehr oder minder scharfe Aushauch, das Herausfahren, Herauspeifen der Luft ist F bzw. V. Das Bewegungsmotiv des W ist darin miteuthalten. Das V wird zum Ausdruck der Luftbewegung und verkörpert den Begriff der Stärke. Lateinisch 'vēlūm' ist das 'Segel', 'veli-volans' = 'segel-beflügelt'; 'vēlōx' = 'schnell, geschwinde, behende, gewandt'. 'Vādere' bedeutet 'wandeln, schreiten, gehen'; 'herumschweifen' = 'vagāre'; 'venāre' = 'jagen'; 'venire' = 'kommen'; 'vehī' = 'fortbewegen' woher 'vehiculum' = 'Wagen'; 'vēntus' ist der 'Wind'; 'vētere' = 'wenden', 'vertex' der 'Wirbelwind'. Die Intensität des Lufthauchs wird Ausdruck der Stärke, Kraft, Lebendigkeit wie in 'valēre' = 'stark, gesund' und 'kräftig sein'; 'vehemens' = 'heftig, hitzig'; 'vigor' ist die 'Lebenskraft'; 'violētia' die 'Gewalt-samkeit'; die 'Kraft, Gewalt', die 'Stärke' ist 'vīs'; 'vivere' = 'leben', 'vincere' = 'besiegen'; das V ist die Lebenskraft! Es ist die Macht des Lebens-odems. So ist auch 'vir', der 'Mann' in Wirklichkeit der 'Starke'; 'virēs' (Plural) sind die 'Kräfte' und 'virtūs' = 'Tugend, Tüchtigkeit'. Altindisch 'vira' ist noch der 'Held'. Daraus wird 'wer', das alte deutsche Wort für 'Mann', gotisch 'wair' (AI = E), heute noch erhalten in 'Wergeld' oder 'Werwolf' = 'Mann-geld' oder 'Mannwolf'. Lateinisch 'volāre' bedeutet 'fliegen' und 'volō' = 'ich fliege'; 'volō' heißt aber auch 'ich will' von 'vōlle' = 'wollen'. "Das Wirkende des Willens (die Kraft des Fiat, wie Jakob Böhme sagt) empfindet der Hebräer in dem Laut (V), der im Deutschen ausdrucksvoll zum Anlaut von 'wirken, Wille, walten, werden' und 'Welt' geworden ist." (Beckh) In der Willensentfaltung wird

Mit dem U-Laut ist das V verwandt. Das lateinische Alphabet hat das Zeichen V für beide Laute. Der Name kommt vom Griechisch-Phönizischen: dort ist der Name des V-W-Lautes 'Bau' oder 'Vau'. Er bezeichnet jenen Lippen-spiranten, der aus dem griechischen Alphabet allmählich verschwunden ist. Am längsten erhielt er sich bei den Aeoliern, Böotiern, Doriern, Kretern und den italischen Griechen, am frühesten kam er bei den Joniern abhanden. Der Name 'Vau', übernommen aus dem hebräischen 'Vav' (vv), bedeutet 'Nagel'. (Vgl. den Abschnitt 'Vēdē' unter dem Buchstaben F.) Im Deutschen wird durch gelehrt Überlieferung auf dem Umweg über die irischen Mönche daraus unser heutiges 'Vau'. Die Buchstabenform des griechischen V ist etwa diejenige unseres lateinischen F. Deshalb heißt das 'Bau' oder 'Vau' auch 'Digamma' d. i. 'doppeltes Gamma'. Der Buchstabe Gamma hat die Gestalt eines Galgens und das lateinische F ist ein solcher doppelter Galgen. Auf unsere heutige lateinische Alphabetsfolge übertragen, steht das griechische Bau an der Stelle des F, und an der Stelle, wo das Vau steht, befindet sich im griechischen Alphabet das Phi. Sowohl die Einordnung in der Alphabetsfolge, wie die dem lateinischen F entsprechende Buchstabenform des griechischen Vau, wie endlich die phonetische Identität des deutschen Lautes V mit dem F tun dar, daß das Vau zusammen mit dem F-Laut zu behandeln ist. Nur der Gesichtspunkt der Einhaltung der üblichen Alphabetsfolge veranlaßt uns, das V für sich zu betrachten, trotzdem es auch in der Eingliederung unter die Tierkreisbilder gemeinsam mit dem F dem Zeichen Krebs unterstellt ist.

Als eine Art Zusammenfassung dessen, was den Inhalt des F-Lautes ausmacht, haben wir kennengelernt die Formel: 'Wisse, daß ich weiß! Wir erinnern uns des kirchenslawischen V-Namens 'Vēdē' d. h. 'ich weiß'. Die griechische Entsprechung ist 'vōida' bzw. 'oida' (eigentlich eine Perfektform mit Präsensbedeutung, der Infinitiv = 'eidénai'). Da den Alten das Wissen ein Schauen war, haben wir damit zusammenhängend das griechische 'idein' d. h. 'videin'; der Aorist = 'eidon' bzw. 'evidon'; im Lateinischen heißt dasselbe (also 'sehen') 'vidēre', slawisch 'viděti', litauisch 'veizdėti'. Griechisch 'idéa' ist das Substantiv: das 'Aussehen', die 'Erscheinung', das 'Urbild', die 'Gestalt', eigentlich 'vīdesā'; 'aveídelos' bedeutet 'unsichtbar'; 'eídos' ist das 'Sehen, Schauen, die Idee', sunskrit = 'vedah'; litauisch 'vėidas' = 'Gesicht', slawisch 'vid' = 'Blick'. In diesen Beispielen haben wir überall den Wissensaspekt des F-V-Lautes. Charakteristisch ist das lateinische 'vāfer' = 'pffiffig, schlaue, verschnitzte'. Der 'Wahrer', Seher, Prophet, dessen Wissen ja eben das Schauen ist, heißt 'vates'. 'Veritas' ist die 'Wahrheit', 'verus' = 'wahr'. Mit den Intelligenzkräften zusammenhängend kann man das V in 'vipera', die 'Viper, Schlange' sehen. Der schlaue 'Fuchs' ist das von 'vulpēs', dessen Pffiffigkeit sich ja im F von 'Fuchs' genau so zeigt. Slawisch 'volk' ist der 'Wolf' - im W und F des deutschen Wortes (in vielen Eigennamen hat der Wolf sogar zwei F am Schluß) sehen wir so recht die Intelligenz dieses Tieres. Das W ist natürlich auch wieder die Welle eines solchen sich dahin bewegenden Wolfrudels; slawisch 'volnā' ist die 'Welle', 'Woge'. Da geht es hinüber zu dem W-Aspekt, was ja fortwährend durcheinanderwirkt. In der 'Witterung' der Tiere steckt etwas wie ein Wissen darin. Im slawischen 'volchv' und 'volchvovati' = 'Zauberer' und 'zaubern'

die Kraft des Aushauchs konzentriert, gefestigt, daß sie wie ein Pfeil dahinfährt, wirksam wird als 'Waffe'.

Der schon genannte Wiener Alphabetforscher Faulmann zeigt, wie hebräisch 'Vav' (vv) der 'Nagel' zu ägyptisch 'ua' (d.h. also 'va'), der 'Speer', die 'Waffe' gehört. Im deutschen 'Waffe' haben wir somit ein Bild des alten 'Vav'. Das Element der Waffe, im geistigen Sinne gebraucht, verbindet ja auch wieder mit dem F- bzw. V-Motiv des Wissens. Spricht man doch oft von 'geistigen Waffen', von den 'Waffen des Verstandes', von den 'scharfen, geschliffenen, treffenden Waffen der Begriffe'. Der Nagel ist auch eine Art Waffe, und daß man ihn im Zusammenhang mit den Intelligenzkräften empfinden kann, zeigen solche Redewendungen wie 'es ist einer ganz und gar vernagelt' oder (und dabei tritt das F-Motiv deutlich hervor), 'es trifft einer den Nagel auf den Kopf'. Gewiß, diese Bilder sind der trivialen Äußerlichkeit entnommen, aber dennoch zeigt der letztere Ausdruck etwas von der F-Atmosphäre des Schlagfertig-Intelligenten, wenn einer den Nagel auf den Kopf trifft.

Außerdem war 'Vav' nicht nur ein gewöhnlicher Nagel, sondern jener goldene Nagel, an dem der Vorhang befestigt war vor dem Eingang ins Allerheiligste. Daraus versteht man auch den Sonnenlaut AU in 'Vav' bzw. 'Vau' oder 'Bau'. Denn das Vau könnte letzten Endes verstanden werden als der Weisheitsstrahl der Sonne, als der Sonnenspeer. Ja man könnte, zurückgreifend auf früher Erwähntes (siehe Artikel 'Vedg' und 'Hver'), auch sagen: das V ist die Isis, das AU der Osiris. Isis und Osiris sind unverbunden im 'Vau'. Anders ausgedrückt: das Mondenhafte des Verstandes ist das F (zu dem an sich vokalisiert das EI gehört, das die Spiegelung bezeichnet), das Sonnenhafte dessen, was durch den Mond gespiegelt wird (also nicht die Spiegelung als solche, sondern die Substanz dessen, was gespiegelt wird) ist das AU.

"Wenn die Schöpfung des Verstandes ist mit der Tätigkeit der Sonne ver wandt. Das Aufgehen des Verstandes in der Menschennatur ist das Aufleuchten einer inneren Sonne. Dies ist nicht nur im bildlichen, sondern ganz im wirklichen Sinne gesprochen." (16)

Wenn es einem 'dämmert', einem eine Erkenntnis 'auf' - oder 'ein-leuchtet', so ist das 'F (V)- AU'.

Das V (F) gehört planetarisch zum Monde, und der AU-Laut ist die Sonne. Der Sonnen-Charakter des Lautes AU offenbart sich, wie wir schon früher sahen, am deutschen Wort 'Auge' (vgl. den Artikel 'Ajin'; über das G von 'Auge' siehe den Artikel 'Glagól'). Im Griechischen gibt es das gleiche Wort: 'augé', der 'Sonnenstrahl', das 'Licht', der 'Glanz', das 'Auge', der 'Blick'. Und Goethes Gedicht: 'Wär nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken', ist eigentlich nichts anderes als eine Umschreibung des Begriffsinhaltes des griechischen 'augé'. Oder richtiger gesagt: Goethe umschreibt den Lautinhalt des Wortes 'Auge', das sich im Griechischen noch umfassender als im Deutschen mit dem Begriffsinhalt deckt. So beschreibt uns auch die Geisteswissenschaft die Entstehung des Auges durch die Sonne. Wobei wir zugleich die Interjektion 'au!' als Schmerzenslaut begreifen (vgl. Art. 'Nuin' und Schluß des Art. 'Estj').

"Wir wollen uns vergegenwärtigen, wie sich die Augen bilden; die anderen Organe bilden sich in ähnlicher Weise." (Vgl. Art. 'Sin': das S als Laut der Sinnesorgane.) "Wie sind die Augen also entstanden? Ursprünglich, als nur der

physische und der ätherische Leib in der Anlage vorhanden waren, war hier, wo jetzt die Augen sind, nichts. Diese Stelle erwies sich aber als besonders empfindlich für die der Erde zugesandten Sonnenstrahlen. Und das, was die Sonne zuerst als Eindruck bewirkte, das war Schmerz. An dieser Stelle waren zwei Leidenspunkte, Schmerzstellen, die dauernd verletzt wurden. Es war genau so, wie wenn die sich schneiden würden und sich Schorf an jener Stelle bildet. So bildete sich auch an jener empfindlichen Stelle Schorf, und aus diesem Schorf formte sich nach und nach der herrliche Wunderbau des Auges, allerdings nach langer, langer Entwicklung. Das, was der Schmerz herausgerissen hatte aus dem Leibe, das wurde zum herrlichen Auge." (37)

Wir sehen unmittelbar, wie durch die schneidende Wirkung des S, durch die 'scharfe Schlüpfung' der 'Schorf' entsteht. 'Saul', das S als die Strahlen der Sonne hat den Einschnitt bewirkt zur Bildung der Sinnesorgane. Sofern wir nur beachten, was das Ausstechen der Sinnesorgane als solche betrifft, haben wir es zu tun mit der Skorpionwirkung des S. Das ist das AU als Schmerzenslaut. Tritt aber das in Erscheinung, was das Objektiv-Verursachende ist, die Kraft, die sich das Auge zum Organ seiner selbst gebildet hat, dann erleben wir nicht mehr die Eigenwelt, das 'autós', das Schmerzens-AU des Organes selbst, sondern das AU der Sonne, das 'Auge' als 'augé'.

Im Laute 'Vau' oder 'Bau' ist etwas zu empfinden von diesem 'Wunderbau' des Sonnen-Auges, der Osiriswelt des O oder AU. Das Verhältnis des V zum B kann in der Nähe des anderen, nämlich des W zum B gesehen werden. (Vgl. Art. 'Wenne'.) Weitere Beispiele zum Verständnis des Vau-Lautes wären anzuführen, wie etwa im Deutschen die Vorsilbe 'ver-', die immer ein Verwehen, Verflüchtigen, auch Verwechseln, Vorfehlen darstellt im Gegensatz zur Vorsilbe 'zer', die das Trennende ausdrückt. Es wird bei diesen Aspekten (siehe den Artikel 'Fert') das Luziferische des V bezeichnet. An sich muß das V auch wieder - gerade bei der Vorsilbe 'ver-' - unter dem Aspekt der Bewegung gesehen werden, wie wir das beim W-Laut kennen lernen werden. (Vgl. Art. 'Wenne'.)

"Nehmen Sie das Wort 'verwesen' für dasjenige, was nach dem Tode geschieht: 'ver-wesen'; die Vorsilbe 'ver-' ist immer ein Hinbewegen zu demjenigen, was das Wort ausdrückt; 'verbrüder'n' heißt, sich nach der Richtung des Bruderwerdens bewegen." (109)

Russisch 'v' heißt 'nach'; 'idti v pólje' = 'auf's, nach dem Feld gehen'; italienisch 'va via!' = 'geh' weiter!

"'Verwesen' bedeutet im Volksmund nicht 'auflösen', nicht 'auflösen', sondern 'in das Wesen hinein sich bewegen'! Solche, mit dem geistigen Erfassen der Welt während eines instinktiven Erkennens zusammenhängende Wortbildungen wurden sehr selten." (109)

Die slawischen Idiole zeigen sie noch. Eben dieses in-etwas-hinein-sich-Bewegen ist eine der typischen Begriffsbedeutungen der Präposition 'v', wie wir beim W-Laut weiter sehen. Das V ist unter den umfassenderen Aspekten des U-V-F-W zu begreifen.



Auch beim W-Laut (darüber, daß das W nicht 'We' heißen sollte im Hochdeutschen, sondern 'Ew', vergleiche die 'Vorbemerkungen') haben wir es phonetisch zu tun mit jenen fluktuierenden Übergängen vom U über das W und V bis zum F hin, die alle in einem gewissen Zusammenhange miteinander stehen. Denn noch sind die einzelnen Laute wesentlich voneinander zu unterscheiden, was ja schon daraus hervorgeht, daß die Konsonanten F bzw. V unterstehen dem Tierkreiszeichen des Krebses, während das W zum Widder gehört. Der W-Runenspruch heißt bei den Angelsachsen:

Wenne bruceth,      dhe can weana lyt  
sares and sorga      and himsylfa haefth  
blaed and blysse      and eac byrga genith.

Wonne genießt      wer wenig kennt Leid  
Not und Sorge,      und selbst hat  
Glück und Freude      und auch Burgen genug.

Der Name des W-Lautes ist also 'Wonne', bei den Angelsachsen 'Wenne', bei den Goten 'Uuinne'. Das gotische Uuinne nimmt phonetisch eine vermittelnde Stellung ein, indem es zugleich den griechischen Vokal Y und den gotischen Konsonanten V ausdrückt, der als eine weiche Spirans aufzufassen ist. In der alt-hochdeutschen Zeit wurde das W als konsonantisches U ausgesprochen. Schon frühzeitig begann man aber, für den konsonantischen Gebrauch das U zu verdrängen. Man schrieb also UU oder VU oder UV. Daraus ist allmählich im Mittelalter das W zusammengewachsen. "Der W-Laut ist ja derjenige Laut", sagt Rudolf Steiner, "den wir wiederum in älteren Sprachen, namentlich in den Sprachen des Orients, weniger finden." (2) In der Eurythmie "wird das W dargestellt durch eine Bewegung der Hände, die das Wellenförmige nachahmt. Man läßt die Hände wie über Wasserwellen hinauf, hinab, wieder hinauf, wieder hinab, immer weiter gleiten." Der Buchstabe W als doppeltes U ('double U') heißt er ja noch heute im Englischen) stellt diese Wellenberge und Wellentäler dar. Und der W-Laut ist tatsächlich derjenige des 'Himmelhochjauchend-Zutodebetäubt'. Er ist der Laut des 'Wohl und Wehe', der Wonnen und des Weinens.

"Da, wo das W vokalisiert aufgefaßt werden kann, in Worten, die das Seelische, nicht das Naturhafte ausdrücken, (also z. B. in 'ewig', 'Wunder', 'Wonne', im Gegensatz zu 'Wind', 'Welle', 'warm') in diesen Fällen wird seine Verwandtschaft mit dem U angedeutet." (Dubach-Donath) U und W, zusammen mit P, stimmen farb künstlerisch miteinander überein: die Farbe des Gewandes ist blau. Während der Schleier beim U aber gelb ist, kommen sich W und P auch im Lila des Schleiers recht nahe. Was das bedeutet, werden wir gleich sehen. Zunächst unterscheiden wir den starken konsonantischen und den schwachen vokalischen, d. h. U-Charakter des W. "Das hinflutende Wogen ist ja eigentlich dasjenige, was das starke W darstellt." (2) Die phonetisch exakte Wiedergabe des W-Lautes, wie er im Neuhochdeutschen vorhanden ist, ist etwas, "was die Süddeutschen fast gar nicht können; die sprechen das W immer aus wie einen Zusammenfluß von U und E, vokalisiert. Aber es wird das Doppel-W, W,

richtig gesprochen aus der Vereinigung von Unterlippe und oberer Zahnreihe, wobei in Betracht kommt, ... daß sich die Unterlippe bei dem W wellt". (4)

In seinem vokalischen, dem U verwandten Charakter, ist das W besonders oft Ausdruck des Depressiven. Dieses Depressive ist aber ein Thema, das wir beim P-Laut schon kennen lernten. Dort begegnete uns das Motiv des Druckes von der Kompression des Dampfdruckes bis zur Depression des Seelendruckes. (Siehe Art. 'Pi'.) Der patriarchale Vaterlaut P und der welkenalte Saturnlaut U bzw. der feste Hüllenlaut P und der bewegliche Hüllenlaut W stehen in naher Beziehung. Das Gefühl des Bedrücktheits kleidet sich (vgl. auch Art. 'Qof') gerne in das P-verwandte W. Deshalb muß der Schauspieler, wenn er die Gebärde der Niedergeschlagenheit richtig herausbringen soll, den W-Laut intonieren.

"Nehmen wir an, jemand will Niedergeschlagenheit ausdrücken. ... Man läßt sich eine Stelle vorlesen, die Niedergeschlagenheit ausdrückt und intoniert, höchstens nur mit Ausklängenlassen des E diesen Konsonanten: WWWW; verstummen Sie, aber bleiben Sie in der Gebärde: Sie haben die Niedergeschlagenheit in der Gebärde." (4)

Bezeichnend für diese Stimmung des Depressiven ist das Wort 'weinen'. (Vgl. Artikel 'Sin' über dasselbe Wort.) "So ist z. B. eine ganz bestimmte Stimmung da, wenn man 'weinen' spricht. Etwas von Betrübtheit, von Sich-Wehren, von innerlicher Abwehr ist immer im Traurigen." (5) Das gilt in manchem Fall auch für den 'Wein', wo man es zu tun hat mit einem mehr Naturhaften, das aber eben stark ins Seelische übergehen kann. Der 'Wein' ist gerade ein Beispiel für das W der Wonnen und des Weinens. Im W kann man 'sein blaues Wunder' erleben. Vor allem wenn man eine 'Wut' hat, einen 'Wunsch' hat oder gar eine 'Wucht' bekommt. In diesen letzteren Fällen ist man immer niedergedrückt, zusammengepreßt oder niedergeschlagen unter der Fülle des U: zuerst das W als Doppel-U und nachfolgend nochmals ein U, das sind sogar drei U-Laute hintereinander! Der W-Laut, namentlich in der Verbindung mit E, wird zum typischen Laute des 'Wehe!' 'Wohl'-tätig und 'wunderbar', 'würdig' und 'weise' kann er als Laut der 'Wonne' werden.

Von 'wehe', gotisch 'wai', wird 'weinen' abgeleitet. 'Weinen' bedeutet ursprünglich 'wehe rufen'. Gotisch 'wainahs' = 'elend'. Schon etymologisch ist in 'weinen' als etwas Schmerzlichem, Betrübllichem, eine innere Abwehr enthalten. Dasselbe drückt der vokalisiert aufgefaßte W-Laut aus: eine Nuance der 'Furcht', etwas, das "erfährt, versteift, erstarrt, wobei einen friert", "ein Sich-Zurückziehen, ein Sich-an-sich-halten... Beim U soll das Zurückhaltende gefühlt werden." (2) (Vgl. Art. 'Uk'.) Dieses Sich-Zusammenziehen, An-sich-halten, macht aber gerade das Wesen dessen aus, was im Weinen vor sich geht. Beim Weinen fühlt der Mensch sich zu schwach gegenüber der Umwelt und zieht sich innerlich zusammen. (Vgl. Weiteres über 'weinen' und im Gegensatz hierzu das Lachen - Art. 'Ljudije'.)

"Weinen kann nur dann entstehen, wenn sich das Ich in irgend einer Beziehung schwach fühlt gegenüber dem, was es in der Außenwelt umgibt. Wie gleicht der Mensch das aus? Er "wehrt" sich dadurch, "daß sein Ich den astralischen Leib zusammenzieht", "seine Kräfte gleichsam zusammenpreßt. Das ist der geistige Vorgang, der dem Weinen zugrunde liegt". Beim Weinen aus Trauer z. B. "zieht das Ich die Kräfte seines astralischen Leibes zusammen, um sich

zu wehren gegen sein Verlassensein". "Wenn der astralische Leib zusammengepreßt wird vom Ich unter dem Eindruck der Trauer, dann setzt sich dieses Zusammenpressen in den physischen Leib hinein fort und die Folge davon ist nichts anderes als das Sekretieren, das Absondern der Tränen..." (111)

Dieses Sich-Zusammenziehen drückt das vokalische W von 'weinen' aus, während im Lateinischen 'plorāre' = 'weinen', eigentlich 'schreien' durch die P-L-Verbindung (vgl. Art. 'Pi') das Herausplatzen der Stimme wie der Tränen gesehen werden kann.

Der W-Laut konsonantisch aufgefaßt, kann uns deutlich werden am Gegenüber zum B-Laut. Beide drücken eine Umhüllung aus. Diejenige des B oder erst recht des P ist aber eine stationäre, während die des W eine bewegliche ist. Schön ersichtlich ist das aus der Eurythmiefigur des W. Die bewegte Gestalt ist als einzige aller Figuren von oben herunter bis zur Kniehöhe etwa vollkommen von einem Schleier überstülpt, sodaß das W als 'bewegliche Hülle' unmittelbar zur Darstellung kommt. Der W-Laut tritt auf, "wenn die menschliche Seele nicht gewöhnt ist, feste Umhüllungen zu haben, sondern das Bedürfnis hat, zu wandeln, und statt des festen Hauses... das Zelt, ... den schützenden Wald oder irgend eine sonstige schützende äußere Hülle hat; der Laut, der gewissermaßen die bewegliche Hülle andeutet, der liegt in dem W". (2)

Das B ist das Haus als fester 'Bau', das W ist das Zelt als 'Wigwam', wie es heißt bei den 'Indianern'. Beide Male aber handelt es sich um ein Umhüllen. W, B sind das Sich-Umgeben. Die Slawen geben ihren W-artigen V-Laut wieder mit dem Buchstaben B. Auch darin kennzeichnet sich die Verwandtschaft, während zugleich der Unterschied deutlich wird im Vergleich etwa der deutschen Worte 'Besen' und 'Wesen'. Das W ist der eigentliche Bewegungslaut. "Und alles dasjenige, dessen Wesen in der Bewegung liegt, das wird empfunden in dem Laute W." (2) Insofern wohnt dem W ein Merkuriales inne. Wotan, der im Winde weht, tritt in der Bezeichnung der Wochentage z. B. im Englischen an die Stelle des Merkur: 'Wednesday' ist der Mittwoch, eigentlich der 'Wotanstag', im Lateinischen 'Mercurii dies', 'Merkurstag'. Das W "ist also dasjenige, was das Wesen in Bewegung bringt". (2) Der wehende Wind, die wallenden, wellenden Wogen sind W. Über das W als Ausdruck der Luftbewegung vgl. auch Art. 'Vau'. Die alten Germanen verehrten den Wotan

"als im Winde hinwehend. Spüren Sie, wenn ich sage: 'Wotan weht im Winde' ... die drei W! Es war diesen Leuten etwas Schauerliches, wenn der Sturm kam und sie dann dieses stürmische Nachahmten, indem sie sagten: 'Wotan weht im Winde!' - so würden wir es heute sagen: aber es war ganz ähnlich in der alten Sprache noch." (12)

Im Toben des 'Wetters', des Ge-'witters', im 'Wüten' der Elemente wurde das W erlebt, das Lüftelement in den hohen 'Wipfeln'. Obgleich etymologisch und lautlich auch unter anderem Gesichtspunkt faßbar (vgl. im Folgenden) im W und H des 'Weihes' und des 'Wannewehers' (Turmfalke). Im 'Wittern' - gewittert wird mit der Nase - haben wir sozusagen die sinnliche Luftschicht des W, im 'weihen', der 'Weihe' die übersinnliche. Daher eben althochdeutsch 'wiho atum', der 'Heilige Geist' (vgl. Art. 'Aza'). Die reine Be-'wegung' zeigt das W, in 'wandeln, wenden, wendig'. Das Substantiv 'Bewegung' selber kommt vom althochdeutschen 'wēgan' = 'sich

bewegen'. Auch die in 'Wagen' und 'Weg' bewahrte Grundbedeutung der verzweigten indogermanischen Wurzel 'wegh' ist 'sich fortbewegen, ziehen, fahren', woraus sich im Germanischen 'tragen, bewegen' entwickelt hat. Vgl. altdänisch 'vāh-', lateinisch 'vehere', litauisch 'vežti', slawisch 'vesti' = 'fahren' (Kluge). Das deutsche 'weg' oder 'Weg' findet seine lautliche Entsprechung im Italienischen. 'Va via!' heißt italienisch 'geh weg!' Was 'weiter geht, was 'weg' geht ist W. Ein 'Wesen' ist lebendig, ein 'Besen' ist gebunden, steif. Geisterhaft tritt das 'Wesen' aus dem Nichts hervor, seine Hülle gleich wieder verflüchtigt, verwandelnd, zerfließend. Das leise Gespenstische ist das S; der 'eiserne Besen' ist dasselbe beim 'Besen'. So heißt es schließlich im 'Zauberlehrling', nachdem der 'Besen' Wesen wurde auf des Lehrlings Worte hin:

Walle! Walle  
Manche Strecke,  
Daß zum Zwecke,  
Wasser fließe,  
Und mit reichem vollen Schwallen  
Zu dem Bade sich ergieße.

Damit wird der statische Besen mit seinen zwei Beinen und dem Kopf oben drauf durch die W-Laute in die Bewegung übergeführt, aus der er nicht mehr zum Stillstand kommen will:

Ein verruchter Besen,  
Der nicht hören will!  
Stock, der du gewesen,  
Steh doch wieder still.

Das Wesen soll wieder Besen werden, d. h. aus der Bewegtheit des W soll die Statik des B wiederhergestellt werden. Gegenüber der festen Hülle des B ist das W "die bewegliche Hülle", dasjenige, was zu empfinden ist als ein "sich immer erneuernder Schutz". (2) Im ersten Vers dominiert das W, im letzteren das B zusammen mit den ST-Lauten. In einem Dreizeiler aus den 'Wahrnehmungsworten' Rudolf Steiners kommt das unmittelbar zur Anschauung:

"Das Wort walzt durch die Welt  
und die Weltenbildung  
hät das Wort fest." (40)

Das W bzw. B und P sind Hüllenlaute, physiologisch gesehen Lippenlaute. "Wo unser Ich engagiert ist, wo wir am meisten an die Oberfläche unseres Organismus gehen" - die 'Peripherie' des P oder die 'Wand' des W bilden die Oberfläche - da haben wir es z. B. "mit dem lyrischen Stil zu tun. Da muß man Lippenlaute einüben; da vibriert unser Ich, unser an die Außenwelt sich hingebendes Ich. Versuchen Sie zu spüren an P B W, wie das ganze menschliche Wesen an die Oberfläche dringt. Wenn Sie gerade W aussprechen, jenes W, bei dem der Mensch so stark an die Oberfläche geht, daß er nicht wie sonst ein Verschlüsseln in die Lippen bringt, sondern einen Spalt an den Lippen läßt, werden Sie füh-

len ein Vibrieren und werden das W empfinden an der ganzen Oberfläche. Will jemand an einer Stelle seiner Dichtung etwas bringen, was wie Gänse-Haut über den Rücken der Zuhörer läuft, tut er gut, W zu häufen. Sie haben ein Berühren der Lippen bei P B M, bei W aber einen Spalt". (5)

Über das von R. Steiner in diesem Zusammenhang interpretierte Wort 'warm' siehe 'Vorbemerkungen'. Das Vibrierende, Wechselnde, sich Wandelnde, Vibrierende der Oberflächenhülle ist das W.

Das W-Motiv der beweglichen Hülle und des sich immer erneuernden Schutzes wird anschaulich in Worten wie Schutz- 'Wall', Schutz- 'Wehr'; Weile folgt auf Welle; jede Bodenwelle bietet Deckung. Wie der W-Buchstabe schon eine Reduplikation ist, so gehört zum Wellenlaut W ganz besonders die Alliteration, die Wiederholung: 'Wetweh, Wirrwarr, Wauwan, Wildwest, Wigwam, Walddwerk; wullewulle, wischwaschi; windelweich, wind und weh; widerwärtig, wetterwendisch, wechselweise, widerwillig' usw. Die Beispiele ließen sich vermehren, die zeigen, wie der W-Laut stets zur Wiederholung drängt.

Eine bewegliche Hülle und ein immer sich erneuernder Schutz ist die 'Windel'. Ein flüchtiges 'Ge-wand', ein 'Gewebe' ist die 'Wabe'; mittelhochdeutsch 'wift' bedeutet 'Gewebe' und 'Wabe'; die alte Grundbedeutung von 'weben' ist 'bewegen', was in anderer Art ein Grundmotiv des W-Lantes darstellt. Ein bewegtes Gewand ist der wehende Mantel des 'Wotan'. Die alten Germanen, wenn sie in den Wald gingen, haben sich nicht vorgestellt, daß 'ein gewöhnlicher Mensch einem begegne als Wotan, sondern wenn sie von der Begegnung mit dem Wotan geredet haben, dann war es der wehende Wind im Walde. Derjenige, der noch einen Sinn hat für das Wort 'Wotan', der fühlt das noch heute aus dem Worte heraus." (110)

Der 'Wind' ist für die Alten noch wahrnehmbare geistige Luftgestalt des Wotan in ihrer Bewegtheit. Aber auch im festen, materiellen Bereich ist sie vorhanden. Auf das Bewegungselement deutet vor allem das W von 'Wagen', der eine bewegliche Hülle, ein fahrendes Haus ist. Die 'Wolke' die am Himmel zieht, ist eine sich wandelnde Bildung. (Englisch 'building' ist ein 'Haus'.) Slawisch 'oblako', die 'Wolke' ist mehr die feste, die geballte oder Haufen-Wolke. Der Ausdruck 'Wamme', gotisch 'wamba' für (den tierischen) 'Bauch' hat etymologisch die Grundbedeutung 'weicher, beweglicher Körperteil' (Kluge). Bei 'Wamme' wie bei 'Wanst' ist das W die bewegliche Hülle. Das trifft auch zu für 'Wanne, Want' und 'Wams'. 'Wanne' geht etymologisch zurück auf lateinisch 'vēntus' = 'Wind', und 'Want', der 'Fausthandschuh' ist ein uraltes Wort der seefahrenden Germanen. (Kluge) Das Element der Bewegung wirkt sehr stark im W und R von 'Ware'. Das Umhüllende ist noch ersichtlich aus der etymologischen Grundbedeutung des Wortes: 'Was man im Gewahrsam hat'. Die Ware ist also das 'Bewahrte'. (Zugleich sind ihre Laute im nationalökonomischen Sinne Ausdruck der Bewegung; man möchte 'Waren' und 'fahren' zusammensehen. Ein Gut wird erst dadurch zur 'Ware', daß es dem Zirkulationsprozeß eingefügt wird.)

Wie die Windel umhüllt auch der 'Wickel'. Bewegung und schützende Hülle vereinigt sich im W-Laut von 'Wiege', althochdeutsch 'waga'. Alles 'Wohnen' ist in diesem Sinne eine flüchtige Unterkunft, ein 'Wohn-Wagen'-Dasein, über das letzten Endes als ein ewig sich wandelnder Schutz nur die Wolken des Himmels sich 'wölben'. Eine flüchtige Siedlung von wenig Häusern ist der 'Weiler',

aus lateinisch 'villa', der 'Herrenhof'; eben dasselbe das gotische 'weih's' der 'Flecken', im Lateinischen 'vicus', noch vorhanden in unserm 'Weichbild' oder in Ortsnamen wie 'Wieche' im Alemannischen Sprachgebiet. Der Bewegungs-Charakter des Lautes W weist noch auf Weiteres hin, nämlich auf sein Mars-Element.

Geradezu ein Schulbeispiel für das W als 'bewegliche Hülle' (das dann auch, wie wir sehen werden, hinüberführt zu diesem Mars-Element) ist das deutsche Wort 'Wort'. Wie beim W (und dem G) an sich, werden wir sogleich in vergangene Bewußtseinsverhältnisse der Menschheit verwiesen. (Siehe dazu Art. 'Vedg' und Art. 'Gort') Eben in jene Zeiten, wo der Mensch noch nicht so fest inkarniert war, daß er sich 'in seinem Hause' fühlte, sondern wo seine Hüllen noch ätherisch-fluktuierende waren, ein wechselndes Weben, eine wehende Gewandung.

"Nun ist es ja eine Merkwürdigkeit, daß, wenn man irgendwie genötigt ist, ... das W zu gebrauchen, man immer auf eine ganz natürliche Weise in die wiederholte Anwendung des W verfällt. ... Es stört einen, wenn man bloß sagt: es waltet; man will sagen: es waltet und woget, es weht und wendet, es wirkt und weht usf., kurz, man verfällt bei nichts in so natürlicher Art in die Alliteration, als wenn man das W fühlt. Die Alliteration kann nachgebildet werden mit anderen Lauten, aber so selbstverständlich wird man die Alliteration bei anderen Lauten nicht empfinden, wie gerade bei dem W." (2)

Welche Bewandnis hat es aber mit der Alliteration? In ihrer Wiederholung ist sie ein Nachklang dessen, was wir als die rhythmischen Wiederholungen im alten Indertum kennen: die Wirksamkeit in Bezug auf das Ätherische. Für den Intellekt genügt es, daß etwas einmal gesagt wird; auf den Ätherleib wirkt, wie heute noch im Kultus - die Wiederholung. Der Urinder hatte dadurch "noch eine große Macht über die Vorgänge des physischen Leibes; der Ätherleib, weil er noch nicht so fest mit dem physischen Leib verbunden war, beherrschte dieker auf die Vorgänge des Leibes; daher konnte der Inder auf die Gesundung des Leibes wirken, wenn er das vom richtigen Willensimpuls durchströmte Wort auf die Seele des andern wirken ließ". (112)

Die Gewalt des Wortes war zu jenen Zeiten eine für uns kaum faßbare.

Im Gotischen wird 'Wort' noch 'waurd' geschrieben, enthält also noch den Sonnenlaut AU. Bezüglich der Etymologie führt H. Beckh aus: "Bei 'Wort', empfinden wir das Werden ('alles ist aus demselbigen geworden'), das indische 'vrt' = 'sein, werden, geschehen' weist in dieselbe Richtung, vgl. auch 'vrddh' = 'wachsen, gedeihen, sich entwickeln'. Das V in allen diesen Worten ist der 'Urlaut', R die vibrierende Bewegung, T der Abschluß in der Form."

Überaus charakteristisch ist nun aber auch der 'Wenne'-Aspekt im W des deutschen 'Wort': das W als Laut der bewegten, immerfort sich wandelnden Umhüllung. Hier tritt uns diese fluktuierende Hülle des W in ihrer zartesten Gestalt entgegen, nämlich als Tongebilde, als ein Lautgebilde, als die erste Stufe der Inkarnation des Begriffes. Diese zarteste Leiblichkeit des Geistes ist das W des 'Wortes'. (Vgl. dazu das einleitend in den 'Vorbemerkungen' Gesagte.) Das W ist das 'velum', der webende Schleier, in dem der Geist sich mehr verbirgt als offenbart und dennoch zu uns spricht - wie die erste zarte Leiblichkeit des Kindes sein Wesen noch verbirgt und doch sein Dasein offenbart. So

birgt das W des Urwortes 'Wha', jener Urlaub der Sprache, alle Wandlungsmöglichkeiten des Wortes noch in sich, die sich in den geordneten Worten, in der Differenziertheit ihrer Laute, entfalten. Jedes Wort ist ein Lautgewand, das individuelle und einmalige Kleid seines Geistes. Wunderbar verbindet sich im deutschen 'Wort' mit dem umhüllenden W das liebevoll umfangende O und das ründende R, um abzuschließen mit dem T, dem Laut aller Wort-Gestaltung. (Vgl. die Abwandlung dieses Themas, ins stoffliche projiziert und verengt, in 'Bord' und schließlich in 'Port' als dem geschützten Hafen.) Indem im 'Wort' ein Geistiges sich verkörpert und gestaltet, werden wir nun aber hingeführt zum nächsten Gesichtspunkt, dem schon erwähnten Marsaspekt des Wortes überhaupt und des W im besonderen.

Das W ist zugeteilt dem Tierkreiszeichen des Widders. "Man nennt die Kräfte, die besonders in der Gestaltung des menschlichen Hauptes gewirkt haben, diejenigen des Widders ... Im Widder richtet sich die menschliche Gestalt zum Himmel auf, da wendet sie sich mit der Stirne empor zu den Sternen, da entwickelt sie das Licht des Auges und die Kraft des Gedankens..." In den alten Mysterien war der Widder ein Ur-Lichtzeichen. "Das löst auch die Rätsel der Widderhörner bei der Mosesgestalt des Michelangelo. Sie sind eine Imagination der Lichtaura und der Lichtimpulse des das Ich-Denken inspirierenden Widders... An der menschlichen Gestalt deutet der Widder auf das emporgerichtete Haupt,... das sich Aufrichten der Menschengestalt." Den Leibesgliedern nach ordnet sich zum Widder der physische Leib. "Mit dem Widder treten wir in das Physische ein. Er ist das Zeichen des Erdenwirkens im vollen Tageslicht, des vollen Stachelninstellens in die Erdenkräfte... Bezeichnen die Fische das Wachwerden im Frühling, so der Widder das wirkliche Aufstehen. In den Fischen werden wir uns unserer Füße und der Berührung mit der Erde bewußt, Im Widder treten wir, mit dem Haupt uns aufrichtend, mit ihnen auf die Erde... Das sich Hinstellen der Füße auf den Erdboden zeigt der Widder. In diesem Zeichen tritt im kosmischen Rhythmus des Evangeliums der Christus in die Erdenaktivität ein... Und das Wort ist Fleisch geworden gehört als Text zum Widder." (Beckh) Denn der Widder ist dasjenige Zeichen, wo der Mensch nicht nur eine Tat vollbringt, sondern wo er bereits auf das hinblickt, "was durch die Tat geworden ist". "Er ist schon weggegangen von der Tat, er kann sie schon anschauen." (2) Die Tat ist bereits 'Tat-Sache', 'Ereignis'. Damit haben wir ein Bild des Widders.

Planetarisch zugeordnet ist aber der Widder dem Mars. "Der Widder ist das Taghaus des Mars. In seiner feurigen Beweglichkeit entspricht es ihm am meisten. Hier tritt daher der Mars am unverfälschtesten hervor als naiver, den Stoff angreifender Wille... Nur um Auswirkung der Kraft ist es ihm zu tun... Widdertypen... sind die Menschen, denen ihr Wille niemals fraglich ist." Ihnen ist Kühnheit, Entschlossenheit, die Fähigkeit zu führen eigen. Auch 'Streitsucht, Neigung zum Übertreiben, Überheiltheit, mit dem Kopf durch die Wand wollen, blindes Draufgängertum, Rohheit, Aggressivität... Alle diese guten und schlechten Eigenschaften ergeben das wohlbekannte Bild des Willensmenschen." (Schmitz) Die Charakteristik der Widder-Mars-Natur ist zugleich die des W.

Wenn einer 'mit seinem Willen durch die Wand will', ist das der W-Laut. Geradezu ein Kennwort für das Marselement des Widder ist das deutsche Wort-

chen 'wider'. Althochdeutsch heißt es 'widar', gotisch 'withro' = 'gegen'. Wo einer 'wahnwitzig wütet' und 'wild wie die Wandalen alles verwüstet', waltet das W. Man wird zum reißenden 'Wolf', zum dahinrasenden Büffel oder 'Wissent', auch zum 'Windhund'. Der 'Werwolf', althochdeutsch 'wërwolf' ist W; eigentlich 'Mann-wolf', d.h. ein zu einem Wolf verzauberter Mensch. Man 'wehrt' sich, 'wendet' sich, 'wirft' sich etwas entgegen; 'wagt' etwas, stößt etwas 'weg' oder 'walzt' etwas um. Der 'Wauwau', der einen anläuft, seine Zähne 'weisend', zeigt das W. Schön ist das beim 'Weih' zu sehen, ursprünglich eigentlich 'Jäger' oder beim 'Turmfalk', althochdeutsch 'wannoweho' = 'Wanneweher'. So haben wir im Marslaut W was feindlich ist, sich wehrt, und was sich 'weigert'. Der W-Laut ist der 'Weigand', althochdeutsch 'wigant', der 'Kämpfer'; gotisch 'weihan' = 'kämpfen'. Das V des lateinischen 'versus' = 'gegen' zeigt dasselbe. Slawisch 'voin' ist der 'Krieger', 'vojevati' = 'kämpfen', 'vojevóda' der 'Heerführer', 'voiná' der 'Krieg'.

In noch anderem Sinne kann das Marselement des W gesehen werden, wenn wir den bereits erwähnten germanischen Wotan erblicken. Der Name an sich bedeutet schon der 'Wütende'. Als Sturmgott reitet er ja auch (nach dem nordischen Mythos) auf dem achtfüßigen Rosse Sleipnir, angetan mit dem Wolkenhute und dem Himmelsmantel. In dieser Eigenschaft ist er dem Sturmdämon verwandt, der im 'Wütenden Heere' oder der 'Wilden Jagd' im Volksbewußtsein lebt. Wotan führt auch die Verstorbenen durch die Lüfte und ist der Schlachtengott. Zur Seite hat er die todbringenden Walküren, die Schlachtjungfrauen, die die Schlachten lenken und die Gefallenen in Wotans Halle Walhall bringen. Wotan selbst führt den Speer Gungnir (zu 'Gungnir' siehe Art. 'Gamma': das G als Laut des 'gegen'); die Scharen, über die er geworfen wird, sind dem Tode geweiht. Wotan ist aber auch der Schöpfer der Sprache. Geisteswissenschaftlich gesehen, ist die Sprache zusammenhängend mit dem Mars. Das wußte man noch in den alten Mysterien, wo man sich ätherisch erhob in den Mondbereich und vom Monde aus den Kosmos erlebte.

"Dann lebte man nicht mit der Sprache, die sich durch den Kehlkopf formt, sondern man lebte mit der Sprache, die im Mars als Weltensprache ertönt." (64) Nicht nur die Initiierten, sondern die geistigen Wesen, die Mondbewohner selber, richten ihre Blicke nach den Planeten. "Dadurch, daß die Mondwesen hinblicken können nach dem Mars, bekommt der Mensch die Fähigkeit zur Sprache in seinen Ätherleib hineinorganisiert." (64)

"Eulogia, ... die Begabung schön zu reden ist die Planetentugend des Mars, die mit seiner andern, mehr dämonischen Offenbarung nicht zu verwechseln ist." (Beckh)

"Den hervorragendsten Erzengel Wotan oder Odin erlebte der germanisch-nordische Mensch noch, als Odin... den Seelen die Sprache einimpfte. Durch die Einweihung, durch den Göttertrank erringt sich Odin die Macht über die im Laut sich auslebende Weisheit... So wird Odin der Herr der Sprachgewalt. Daher führt die spätere Sage die Sprache der Skalden auf Odin zurück, und ebenfalls die Runenkunde." "Das Gestalten der Sprache hängt eben mit dem Luft-Element zusammen. "Odins Arbeit, der auf weitem Umweg durch das Atmen wirkte, entspricht der Windbewegung draußen. Der algermanisch-nordische Mensch, der noch bis zu einem gewissen Grade die Gabe des Hellschens besaß, sah Odin im Weltenwinde walten und durch seinen Atem die Sprache formen." (35)

So wird ersichtlich gerade an der Gestalt des Wotan, wie das W dieses Namens als der Laut des wehenden Windes im Zusammenhang steht mit der menschlichen Sprache und dadurch mit dem Mars.

Mit diesem Marshaften des W-Konsonanten fällt auch zusammen dessen physiologisches Bild, das allerdings mehr den vokalischen W-Laut betrifft: "Die Lippen sind nicht ganz geschlossen, sondern schon zu Beginn der Lautung ein wenig geöffnet. Der Luftstrom reißt sich durch. Gaumensegel gespannt. Stimmbänder gespannt." Als Bedeutungskonsequenz wird daraus gezogen: "Die Stimmbandspannung dürfte ein Ausdruck tiefwirkender Stärke und innerer Kraft und Fülle sein. Was die Lippenstellung betrifft, so entweicht zwischen den fast verschlossenen Lippen der sich durchreibende Luftstrom. Die Lippen sind also einander noch so nahe, daß der sie beblasende Luftstrom ihr 'Auseinander'-sein, ihr Entzwei-sein gerade fühlbar macht. Der Gegensatz zum fühlbaren 'Zusammen' der Lippen beim M ist also sehr deutlich und legt bereits die Deutung 'Auseinander' nahe. Überdies läßt sich die Stellung der Stimmbänder und Lippen beim W, gemeinsam betrachtet, so auffassen; tief wirkende Stärke (Stimmbandspannung) leichtthin durch einen schon fein entzweiten Widerstand (Lippenstellung) gehemmt, muß zu einem Wegweichen der beiden Widerstandsteile führen, das wir eben als 'Auseinander' deuten können." (Fenz) Diese Motive des Auseinander, der Entzweiung und des Widerstandes sind solche Marsmotive.

Den Stoff angreifender Wille ist der Widerstand des W. Aber noch mehr: den Widerstand des Stoffes über-'windend' (vgl. lateinisch 'vincere, victoria' = 'siegen, Sieg') bringt sich Geistiges im Stoff zum Ausdruck. Der Wille wird 'Wirklichkeit', Ereignis. Er greift in die Substanz, in das Elementarische ein. Wie der Wind die Wogen peitscht, sie zu Formgestaltungen aufruft und in den weißen überschäumenden Wellen gleichsam selber sich anschaut, so bringt das W das Licht, Wesenhaftes, zur Erscheinung aus dem Zerrinnenden und der Vergänglichkeit des Stoffes.

*"Erstehe o Lichtesschein,  
Erfasse das Wardewesen,  
Ergreife das Kräfteweben,  
Erstrahle dich Sein-erweckend.  
Am Widerstand gewinne,  
Im Zeitenstrom zerrinne,  
O Lichtesschein verbleibe."* (40)

Das ist unter den 12 Stimmungen die des Widders, des W. Sie verdeutlicht sich am Gegenüber, der Wage, am C. Im C ist die Materie geordnet zum Geiste. Gelöst und abgeklärt sinkt sie ab. Der Geist wird frei in leichtem spielendem Beherrschen. Der C-Laut ist der Herbsteslaut. Ihm entgegengesetzt und doch nahe verwandt ist der Frühlingslaut W. Im deutschen Worte 'Wage' wird ja das C-Element der Wage ausgedrückt durch den Widderlaut W, d. h. das Gegenzeichen. Die Sonnenwelt des Geistes ruft die Stoffeswelt der Erde im Frühling auf zum Leben. Zum erstenmal seit der Winterszeit bringt sich das Licht in der Substanz als ihrem Medium zum Erstrahlen. Das ist das Pflanzenbüthen. Es realisiert sich der kosmische, der den Stoff angreifende Wille. Ein Inkarnationsprozeß findet statt. Im Ereignis der Geburt ist er vollendet. Der Widder ist

das erste Tierkreiszeichen. Das W ist der Laut des ersten zarten Hauches, in den sich etwas inkarniert. Dem Widder entspricht die menschliche Stirn. Die ätherische Leiblichkeit der Gedanken ist die subtilste Hülle, die der Geist zu sich aufruft, um durch ihr fluktuierendes Gewebe sich als Licht zu offenbaren. Das W ist die Windel: auch die Weisheitswindel des Geistes als 'Wort' und die 'Wolke' die der Christus als wandelbaren Formenleib ergreift, um sich aus ihm im Ätherlicht zu offenbaren, ist das W der 'Wiederkunft'. Mit unwiderstehlicher Wucht und Gewalt wird der Stoff von Lebensmächten ergriffen. Lateinisch 'vivere, vivus, vivax, vividus' sind die Lebenskräfte des W. Sie sind das Bild des Elementaren, des jugendlich-Frühlingshaften.

Im W-Laut ist also zu sehen jene erste fluktuierende Hülle, in die sich ein Geistiges verkörpert. Es ist die 'hyle', die 'materia', die Mutterhülle des Geistes selbst, der Stoff schlechthin, der uns bei seiner Entstehung entgegentritt. In aller 'Weisheit', allem 'Wissen' ist das unsichtbar der Fall. Das Unsichtbare der Verkörperung des Geistigen im Begriff kann aber sogar bis in die Sichtbarkeit verfolgt werden, wo die übersinnliche Hülle des Begriffs als sinnenfälliger Stoff erscheint. Im Neuhochdeutschen gibt es die Gegenwartsform des Zeitwortes 'wissen' = 'ich weiß'. (Vgl. Art. 'Vědē') Lautkongruent mit 'ich weiß' ist die Farbe 'weiß'. Welches ist das Erlebnis, das wir an dieser Farbe haben können, wenn wir sie nach der Betrachtungsart Goethes in ihrer sinnlich-sittlichen Wirkung betrachten?

*"Blicken wir hin auf eine weiße Schneefläche. Sie kann... in uns eine moralische Empfindung auslösen für alles das, was wir nennen die Erscheinung des Stoffes in der Welt. Und erst, wenn man über die weiße Schneedecke hinschauend alles übrige vergessen hat und das Weiße empfindet und dann verschwinden läßt, dann bekommt man ein Verständnis für das, was die Welt als Stoff erfüllt. - Dann fühlt man den Stoff webend und wesend in der Welt."* (39)

Wie aus der Ideenwelt heraus im Begriff sich eine erste feste Form gestaltet, so im Schneekristall eine erste stoffliche Form. Damit verstehen wir auch eine andere Charakteristik, die R. Steiner der Farbe weiß erteilt. Er bezeichnet sie als das 'seelische Bild des Geistes'. Betrachten wir das Geistige als verbunden mit dem Element des Feurigen, Warmen, und fassen wir die Seele auf als eine Welt des Erkalten, (vgl. Art. 'Psi': griechisch 'psyché' kommt von 'psychos' = 'Kälte') so ist das Weiß der Seele der Niederschlag des Geistes, wie das Ätherisch-Geistige der Pflanzen sich niederschlägt in den weißen Eisblumen des Fensters. Das Weiße ist das erkaltete, das seelische Bild des Geistes. Das Stoffliche tritt in Erscheinung.

'Widder' selbst kommt vom griechischen 'vétos', 'Jahr', lateinisch 'vetus', 'bejahrt', griechisch 'vétalon' = 'Jährling', lateinisch 'vitulus' = 'Kalb, das ein Jahr alt ist', 'Füllen'. Die etymologischen Zusammenhänge des deutschen Wortes 'Widder' sind durchaus ein Bild des jugendlich-naiv den Stoff angreifenden Mars, dessen Willenshaftigkeit wir anschauen in der gekräuselten 'Welle, der gekräuselten Wolle' oder überhaupt, wenn einer 'in Wallung gerät', 'in die Wolle kommt', 'Wullewulle' markiert. Dann wird der W-Laut 'wild' und 'wütend'. Laugleich mit dem althochdeutschen 'widar' = 'Widder' und 'widar' = 'wider', (woraus auch 'wieder' - das W wiederholt) ist 'Widar' als Name des nordischen Asen. Er ist nach Thor der stärkste der Götter. Und eine Wensverwandtschaft besteht zwischen Widar und dem, der 'widerkommt'. Denn



Widar ist es, Wotans Sohn, der den Fenriswolf überwindet. Mit ihm wird vernichtet, was aus der Vorzeit weiterwirkt an falschen Götterkräften. Das Heil-sehen wird zum Erlöschen gebracht, denn:

*"Erst Widar, der sich schweigend verhalten hat während der ganzen Zeit, der wird den Fenriswolf überwinden... Wer Widar in seiner Bedeutung erkennt und ihn in seiner Seele fühlt, der wird finden, daß im 20. Jahrhundert den Menschen wieder die Fähigkeit gegeben werden kann, den Christus zu schauen." (35)*

Symbolisch für den Mars-Charakter des Widders ist das 'Widder' genannte römische Kriegsgesetz: der Sturmbock oder Mauerbrecher. Das war ein langer Balken, am Ende mit einem eisernen Widderkopf versehen, mit dem man gegen die Mauern rannte. Da ist das stürmende Aggressive des Mars in 'wahrster Wirklichkeit' geschildert. Im Widderlaut W geht es heran an den Stoff. Im Slawischen, Russischen gibt es ein Wort, viel gebraucht als Präposition, allein und mit Verben zusammengesetzt, das diesen Tatbestand ausdrückt: 'v' (oder 'w'), nur aus dem V (W)-Laut bestehend. Seine Hauptbedeutung ist 'in': 'v rajd' = 'im Paradies'; ferner 'nach' im Sinne von 'in' die Stadt gehen oder 'nach' der Stadt gehen usw. Die Bedeutungen sind sehr vielgestaltig. In der Zusammensetzung mit Verben drückt das 'v' etwas aus, das Bezug hat auf das Innere eines Dinges, und wird im Deutschen meist mit 'ein-', herein-, hinein-' übersetzt: 'vchod' ist der 'Eingang'; 'vvos' die 'Einfuhr'; 'vvyjasyvat'sja v' heißt 'sich einmischen in'. Da haben wir sehr wirkungsvoll das W als Laut des In-carnierens und der Fleischwerdung, was sich wiederum damit verbindet, daß der Widder der zugeordnet ist dem menschlichen physischen Leibe. Stellen wir uns vor, wie die Seele herunterdrängt zur Inkarnation; wie sie Erfüllung findet im physischen Leibe, denken wir an den Jubel in der Natur, wenn aus der erstorbenen Erde die Blütenpracht der Pflanzen sich zum Licht erhebt und sich die Sonne selber schaut im Blütenmeer der Erde, und fühlen wir endlich die Wonne, wenn aus dem Bewußtsein des Menschen, das dumpf an die Erde gebannt ist, plötzlich der Geist sich entringt, sodaß sich Götterwelten im Menschendenken erschauen: sind wir da als Menschen nicht den Geistern verbunden, durchwallt und durchweilt von den Wonnen des Werdens? Ist es nicht Widdernacht, die uns durchwirkt, wenn wir "im Stoffe webend" erkennen "Geistes Wonne"? (40)

Das X ist eine 'Sphinx', eine 'KruX!' Das ist es nicht nur seinem Wesen, sondern auch seiner Buchstabenform nach. Lateinisch 'crux' heißt 'Kreuz'. Die lateinische Buchstabenform ist der Schnitt zweier schräger Geraden; es ist also eine Kreuzung. Die griechische Buchstabenform ist diejenige der Form des alt-hebräischen Samech: eine Senkrechte, die durch drei Querbalken geschnitten wird. Das griechische Xi als dieses dreifache Kreuz ist gegenüber dem Samech insofern modifiziert, als der mittlere Querbalken etwas verkürzt und der senkrechte Kreuzstamm weggelassen ist: Es bleiben also praktisch nur drei waagrechte Balken übereinander als Zeichen für das X. Majuskel und Minuskel sind im Lateinischen gleich. Die Minuskel im Griechischen ist eine in der Senkrechten sich windende Schlange: Das Symbol der 'erhobenen Schlange' ist erkennbar. (Die Kreuzung als Buchstabenform des lateinischen X ist auch im griechischen Alphabet vorhanden, wo sie jedoch das 'Chi', den CH-Laut bezeichnet.) Das im Deutschen auftretende X geht auf das lateinische zurück und das lateinische auf das griechische. Aber auch dort ist dieser Buchstabe zunächst nicht vorhanden. Aus K und S zusammengesetzt, wird er durch KS bezeichnet. Erst später wird ein einheitlicher Buchstabe dafür geschaffen. Daß man dies Bedürfnis fühlte, darf man bei den Alten aber nicht zurückführen auf stenographisierendes Abkürzenwollen. Es ist vielmehr ein Zeichen dafür, daß man die Komposition dieser beiden Laute K und S als eine wesenhafte Einheit empfand. Wenn mehrere Laute zu einem Ganzen sich zusammenfügen, so ist das Wort als Ganzes niemals bloß die Summe. So ist besonders in diesem Falle der X-Laut als mehr als K-S empfunden worden. Und im Folgenden sei der Versuch gemacht, diesen Doppellaut X, der an sich keinen Namen trägt bei den Griechen, als Wesenseinheit aufzuzeigen.

Da fühlen wir denn sogleich: Mit diesem X hat es eine besondere Bewandnis. Irgendwie ist es ein interessanter Laut, aber fast etwas Unheimliches ist um dieses X. Wir haben etwas Ähnliches schon kennen gelernt beim S-Laut. "Das S-Symbolum war eigentlich in den Mysterien immer etwas, worauf... mit einer Dignität hingewiesen worden ist." (2) (Beachte die Gebärde des Hinweisens in der Silbe Di- von 'Dignität'.)

*"Aber wies man hin z. B. auf das T... so tat man das mit einer gewissen feierlichen Andacht. Dagegen der Hinweis auf das S war immer verbunden mit etwas... Furchterregendes, etwas, wovor man sich hüten soll" (2), wozu verbunden mit dem S. (Vgl. den Artikel 'Slovo'.) In gesteigertem Maße können wir das empfinden beim X. In der Mathematik ist sie die unbekannte Größe, tatsächlich die 'Sphinx'. Mit Unbekanntem sind meist Gefahren verknüpft. Das Moment der Täuschung, des Betruges liegt darin, wenn man einem 'ein X für ein U vormachen will'. Äußerlich kommt diese Wendung daher, daß man einem das Doppelte anrechnen wollte, indem man früher statt eines V-Buchstabens ein X machte, das aus zwei solchen V besteht. Auch hier verbirgt sich etwas Gefährhaftes mit dem X.*

Überschauen wir nun den Horizont der deutschen Worte, die ein X enthalten, so machen wir eine überraschende Entdeckung: es ist nur das Wort 'Hexe'. In der deutschen Orthographie werden nur die Fremdwörter mit X durch X be-

zeichnet. Sofern derselbe Laut im Deutschen auftritt, wird er ausgedrückt durch CHS, wie bei 'wachsen, wichen, Lachs, Dachs' oder CKS, wie bei 'klecksen, knacksen, zwecks, strucks'. So kommt es, daß tatsächlich das Wort 'Hexe' neben 'Nixe' ziemlich das einzige neuhochockende Wort ist, das nicht aus dem Englischen oder Lateinischen bzw. Griechischen entlehnt ist, und dennoch mit X geschrieben wird. Etymologisch wird es als 'Hag-Weib' zu erklären versucht aus dem althochdeutschen 'hagzissa' = 'Hexe' nach Analogie des althochdeutschen 'zunrita' = 'Hexe', eigentlich 'Zaunreiterin'. Wie dem auch sei: ein mehr oder minder unbewußtes Empfinden muß gewaltet haben, daß man sich entschlossen hat, in der neuhochockenden Orthographie nicht 'Hechse' zu schreiben, wie man es konsequenterweise hätte tun müssen, sondern 'Hexe'; ein Gefühl davon, daß man so etwas Gefährliches und Böses, eben 'Verhextes', vor dem man dreimal das Kreuz macht, nicht anders als durch das X bezeichnen könne. Das X ist die Hexe, die böse Sphinx, die 'Xanthippe'. Und mit dem Gebrauch der Substantivendung '-trix' zur Bezeichnung weiblicher Personen demonstriert der lateinische Sprachgeist, wie er das Rätselhafte des X besonders im weiblichen Elemente erlebt: 'ādū-tor' ist der 'Helfer', 'ādū-trix' die 'Helferin'; 'domitor' der 'Bändiger', 'domitrix' die 'Bändigerin'; 'imperator' der 'Kaiser', 'imperatorix' die 'Kaiserin'. Mit dem deutschen 'Hexe' stimmt lautlich zusammen das griechische 'hex', lateinisch 'sex' (beachte den Wechsel von H und S), im Deutschen 'sechs'. Um beim Phänomen zu bleiben erwähnen wir das englische 'sex', lateinisch 'sexus' = 'Geschlecht'. 'Sechs' als Zahl ist im Englischen 'six'. '666', die Zahl der Apokalypse, heißt englisch geschrieben, 'sixhundred sixty six', lateinisch 'sexcenti sexaginta sex' und griechisch 'hexakósioi hexékonta hex' - es wimmelt von X und von Hexen!

Aus Fünf und Sechs,

So sagt die Hex,

Mach Sieben und Acht,

So ist's vollbracht...

heißt es im Hexeneinnmaleins, wo die Hexe deklamiert aus dem Buche (Faust I, 6. Szene). Das S ist "der eigentlich ahrimanische Laut". (1) Das X kann aufgefaßt werden als ein verstärktes und verschärftes S. Der Planet des S ist der Mars. Sein Symbol sind zwei gekreuzte Schwerter, d. i. der lateinische Buchstabe X. Die schärfste Scheidung kann das X bedeuten. Angelsächsisch 'seax' (zu lateinisch 'saxum' gehörig) ist das 'Schwert'. Die Scheidung in die Geschlechter ist 'séxus'. Von den ganz wenigen Worten im Griechischen, die mit X beginnen, bezeichnen fast alle die Schärfe des Schwertes als gesteigertes S, sofern das S ein Trennen, Scheiden und Entscheiden ist. 'Xiphos' = 'Schwert'; 'xiphidion' ist das 'kurze Schwert', der 'Dolch'; 'xyéle' = 'Sichelschwert'; 'xyrein' bedeutet 'scheren, rasieren'; 'xyein' = 'schaben'; das 'Messer zum Scheren' = 'xyrón'; 'xystón' ist der 'Speer', die 'Lanze'; 'xóanon' = 'Schnitzwerk, Geschnitztes'. Das Schneidende, Scheidende, Trennende, Spaltende ist selbst in 'xénos' = 'fremd' und 'Fremdling' vorhanden, das wie das lateinische 'hóstis' = 'Feind' im Deutschen zum 'Gast' wird; 'xenía' ist die 'Gastfreundschaft'. Ähnlich ist es bei 'xýlon' = 'Holz'; 'xýlon' ist das geschnittene, verarbeitete gespaltene Holz, das Holz-Stück, der Scheit.

Das S- bzw. X-Motiv des Scheitens und der Scheidung tritt mit einer gewissen Vollendung in einem Wort wie 'sex' = 'sechs' oder 'séxus' auf. Zu den Mars-Konsonanten kommt der Mars-Vokal hinzu. Das S ist der 'Schluß', im S ist es 'aus' und im X ist es 'ex'. 'Senéx' heißt lateinisch 'alt'. So sehen wir, wie 'sex' der vollendete Abschluß ist, die definitive Spaltung der Geister und der Leiber. Schon die Zahl fünf haben wir kennen gelernt als Zahl des Bösen (vgl. den Lautnamen 'Tschrvj'). Das gesteigerte Böse repräsentiert die Zahl sechs. Im Griechischen und Slawischen wird sie wiedergegeben durch den Buchstaben S (vgl. Art. Semlja) bzw. ST. Das Element des Schwertes bestimmt bereits den Übergang von der 5. zur 6. Epoche:

*"Der Krieg aller gegen alle als eine moralische Katastrophe wird die fünfte von der sechsten großen Erdperiode trennen. Sie wird eingeleitet von dem, was vom Mars kommt durch Samael den Streitgeist..." Auch "Samael der Streitgeist" ist S. "Es folgt das Samael-Zeitalter, das aus dem Mars seine Grundimpulse empfängt... Die Fünf gerät in Opposition zur Vier. Das ist immer das Eigentümliche beim Übergang von Vier zu Fünf, daß die Fünf immer in Opposition zur Vier kommt... Überall, wo waltet im Weltenall nach dem Zahlengeheimnis die Fünf, hat man es mit der Welt des Bösen zu tun; sie lehnt sich auf gegen die Vier und es folgen große Entscheidungen, die dahin gehen, entweder im Guten oder im Bösen zur Sechszahl hinaufzukommen..." (75)*

An der apokalyptischen Zahl 666 demonstriert Rudolf Steiner das Wesen der Sechszahl. Solche Zahlen werden, wie geisteswissenschaftlich bekannt ist, anders gelesen: nicht im Zehner- sondern im Siebenersystem. Die großen und kleinen Entwicklungsperioden sind durch diese Zahlen in ihrer Folge notiert.

*"Also, es wird einmal eine Zeit kommen, wo die Zahl 666 die Zahl der Entwicklung ist... Wir leben im 5. Haupt- und im 5. Unterzeitalter. Wir werden hinüberleben nach dem großen Kriege in den 6. Zeitraum hinein; aber bevor der große Krieg kommt, kommt unmittelbar hinter unserm 5. Unterzeitalter der 6. Unterzeitalter, charakterisiert durch die Gemeinde Philadelphia... Der materialistische Mensch hat heute noch Zeit zur Umkehr... Diejenigen, die den großen Bruderbund in seiner ersten Anlage begründen werden im 6. Zeitraum, der da folgen wird auf unsere Zeit, und der gar nicht so fern liegt... die werden die allererste Abspaltung der Menschheit bewirken... Diese einfache 6, sie kann schon für viele Menschen verhängnisvoll werden, aber nicht letztgültig, denn Umkehr wird auch da noch möglich sein. Aber es werden die Menschen hinüberleben über den Großen Krieg aller gegen alle. Fünf Zeiträume werden vergehen, die Sechszahl wird wieder eintreten... Bis dahin hat die Menschheit noch Zeit gehabt sich vorzubereiten auf den furchtbaren Zeitpunkt, der einst viel später folgt, da nämlich, wo nicht nur 66, sondern 666 erreicht sein wird... Und wenn sechs große und sechs weitere kleinere verlaufen sind, nach 66, da werden schon sehr beträchtliche Anlagen in der Menschheit vorhanden sein, die nicht so leicht gut zu machen sind wie unsere... Bis dahin werden die Menschen dafür gesorgt haben, daß sie, wenn der Zeitpunkt 666 kommt, so recht tief in das Böse, in den Abgrund hineinsteigen können... So sehen wir, daß in der Tat immer mehr und mehr die Welt der schlechten Anlagen innerhalb der Menschheit wirkt, und daß sich immer deutlicher und krasser die guten Menschen von den Bösen... scheiden. Die letzte große Scheidung wird sein, wenn nicht nur für die kürzeren, sondern für die längeren Zeiträume die Sechszahl erfüllt sein wird... Dann werden*

die Anlagen der Menschheit ins Böse sich ausgebildet haben in einer furchtbaren Gestalt. Mit furchtbar verheerender Gewalt wird dann nur das Böse bei denen auftreten, die böse geliebt sind... So sehen wir, daß mit dieser Sechszahl, ob sie nun einfach oder doppelt oder dreifach auftritt, etwas Schlimmes für die Menschheitsentwicklung verknüpft ist." (75)

Mit dem S-Motiv der Spaltung und des Bösen in der Zahl Sechs tritt auch der Name 'Soradi' auf. Christus ist der Sonnen-Genius, Soradi der Sonnen-Dämon. (Vgl. den S-Namen 'Saul' und 'Semlja'.) Christus vereint die Sonne mit der Erde, Soradi und die ihm auf Erden anhängen erstreben die Trennung. Neben dem S-Thema des Zerstörens im S von 'Soradi' wirkt auch das S des 'Skorpion' mit. Wo Rudolf Steiner, von den 12 Formmöglichkeiten des menschlichen Organismus ausgehend, zu den entsprechenden Lautcharakteren kommt, stellt er jenes Element, "das vorzugsweise der Intellekt, der Verstand ist" als den Skorpion bzw. den Adler dar. Das hängt zusammen "mit dem Innersten der Kopforganisation", es hat mit dem "Reiz der Geistesheit" zu tun, mit dem, "was Eindruck macht". (2) Mit dem Verstand hat aber auch die Sechs zu tun. Darum heißt es bei der Zahl 666: "Hier ist Weisheit! Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Tieres, denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist 666." (Apok. 13, 18) Durch den Verstand hat der Mensch die alte Hellscheregabe verloren.

"Nichts anderes wird es zuletzt sein, was den Menschen davon abhalten kann... zum Christusprinzip zu kommen, als dieser verführte Verstand, denn gerade dadurch, daß der Mensch Mensch geworden, d. h. mit diesem Ich-Verstand begabt worden ist, dadurch kann er verfallen dem Tier 666. Denn die Zahl des Tieres ist zugleich eines Menschen Zahl. Und daß es eines Menschen Zahl ist, kann kein anderer einsehen als derjenige, der Verstand hat: desjenigen Menschen Zahl ist es, der sich durch seinen Verstand hat verführen lassen." (75)

(Französisch 'séduire' = 'verführen' zu lateinisch 'sē-dūcere' = 'weg-beführen'; russisch 'svesti s puti' = 'vom Weg abführen' usw., alles reine S-Motive. Das gilt auch für die Buchstabendarstellung der Zahl 666 im Griechischen: die 6 wird durch das Stigma, d. h. den ST-Laut bezeichnet; die 60 durch die Minuskel Xi und die 600 durch das Chi, das ist wieder das lateinische X. Genau ebenso ist es im Slawischen: nur anstelle des Stigma steht das Selö, das lateinische S.)

Mit der Entwicklung des Ichbewußtseins ist für den Menschen das Böse verknüpft. Die Expression des Bösen im Bereich der Laute geschieht durch S und X. Wir werden vor die Entsprechung von 'sex' und 'sex', von 'séxus' und von 'sechs' gestellt. Noch in der vierten Periode der alten Atlantis z. B. erlebte der Mensch das Geschlechtliche nicht.

"Und der ganze Fortpflanzungsakt war in Geistiges gehüllt, erschien ihm in dem Bilde des Steinwerfens hinter sich... Im Tagesbewußtsein sah er sich nicht so, als ob er in zwei Geschlechtern vorhanden war... Mit der Erringung der ersten Anlage zum Ichbewußtsein wird dem Menschen die Geschlechtlichkeit erst bewußt. Das ist der Moment, der uns in der Bibel dargestellt wird, wo Adam und Eva gewahr werden, daß es etwas wie eine Geschlechtlichkeit gibt... Und wenn Sie hellseherisch zurückblicken auf die Zeit, die voranging, so sehen Sie von dem Menschen eben nur dasjenige, was die Werkzeuge des Geistes sind. Das andere war überhaupt nicht zu sehen. Der Mensch war nur seiner oberen Gestalt

nach zu sehen. Und von dem genannten Zeitpunkt an fing man an, den Menschen ganz zu sehen. Es ist uns jetzt begreiflich, warum die Menschen sich nun verhüllten. Vorher sahen sie nichts, was sie hätten verhüllen sollen. So trat der Mensch allmählich ins Äußere heraus." (75)

'Heraus, hinaus' usw. heißt griechisch und lateinisch 'ex'. Das 'exoterische' des äußern Sinneseins ist X. Durch die Entwicklung des Verstandes tritt der Mensch aus dem Geistigen heraus. Er kommt zur Überschau des Ganzen.

Das drückt sich insofern in der Sechszahl aus, als diese schon in der griechischen Mathematik als 'vollkommene' Zahl bezeichnet wurde. Geometrisch gesehen ist das Urbild der Vollkommenheit der Kreis. In diesem läßt sich, klar überschaubar, die Sechszahl einordnen: der Radius eines Kreises läßt sich sechs-mal auf seinem Umfange abtragen. Es entsteht das Sechseck. "Wir müßten uns viel mehr bewußt sein, daß wir hier vor einer Art mathematischen Mysterium stehen, nicht etwa in dem Sinne, daß dieses Phänomen sich der Beweisbarkeit entzöge, sondern insofern, als sich gerade die Sechszahl ergibt..." (E. Bindel) Und wenn es dort weiter heißt: "Der Tatsache, daß... die Zahl 6... eine vollkommene Zahl genannt worden ist, steht eine andere scheinbar widerspruchsvoll gegenüber, daß nämlich in allem alten Geheimwesen eine andere Zahl, die Zahl 7, als vollkommene Zahl bezeichnet worden ist", so verstehen wir jetzt diesen Zusammenhang. Die Sechs ist das Bild der rationalen Vollkommenheit des Verstandes, die Sieben dasjenige der irrationalen Vollkommenheit des Gesamt-menschen. Der Mensch sieht heute klar und nüchtern einfach als Verstandsmensch. Er sieht das Ganze, doch sieht er es nackt und leer. Denn Klarheit als bloße Klarheit ist in Wahrheit Finsternis, 'exóteron', 'Heulen und Zähneklappern', (Mt. 22, 13) reines Außensein. Der Mensch aber muß vom Außen nach dem Innen gehen, von der Exoterik in die Esoterik, vom Profanen zum Mysterium. Er muß nach neuem Inhalt streben, nach Kultus und Okkultem, wenn er nicht verflachen will, dem neuen Sündenfall der Intelligenz verfallend. Die geistigblödeste Sinneswelt ist 'hex' und 'sex', 'crux' und 'nux' - das Verfluchte, Verhexte - das fragliche X unserer Tage!

Wir haben das X betrachtet mit dem Accent nach dem S, dem ahrimanischen Laut. Auch vom Kainslaut K aus ist es zu begreifen. Wir wissen: 'katakatainein' heißt im Griechischen 'töten'. Alte geistige Schöpferkräfte werden in der Kainsnatur zum Bösen. Bei der Betrachtung des S-Namens Semlja ist von der 'Kains-schlucht' die Rede. Der Erdkern ist der 'Sitz der Kraft des geistig Bösen,... in der Göttlichen Komödie als Kainschlucht geschildert.' Wenn wir das K aus-sprechen, müssen wir uns eigentlich "eine Kristallgestalt vorstellen." (4) Gegenüber Elementar-Erdige arbeiten wir hinein mit diesem Stoflaut... "In das den Blaselaute, wo der Mensch sich an die Umgebung hingibt, wird er in den Stoflauten zum 'Beherrscher'." "Die Stoflaute sind egoistisch." (2) Sie zeichnen scharfe Konturen. Sie sind die "Laute für die Seelenverfassung des Egoismus, für die Geltendmachung der eigenen menschlichen Wesenheit, die man bewahren will draußen in der Welt." (2) Wir verstehen jetzt, wie der Stoflaut als der Laut des Egoismus - und der K-Laut ist ja der Stoß-, der 'Kains'-Lautkat' exochén - zum Laut des Bösen werden kann. Schon in der eurythmischen Darstellung kommt zum Ausdruck, wie der Stoflaut nicht durch Bewegung, sondern durch Haltung verkörpert wird.